Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

30.04.1940 (Nr. 118)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentl.
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Gnke. Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 118 / 10. Jahrgang — Dienstag, 30. April 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Immer wieder deutsche Bomben auf feindliche Transportschiffe

„Gefährliche Position der Engländer"

London gesteht: Schwierige Kriegslage

Heftige Kritik am Kriegsminister – Wo wird der Krieg entschieden – Geheimsitzung des Unterhauses verlangt

Den Haag, 30. April.

Die schweren Schläge, die den britischen Truppen in Norwegen von den deutschen Streitkräften beigebracht wurden, haben in der englischen Oeffentlichkeit zu heftigen Erschütterungen geführt. Erst am Montagabend, als nach dreitägiger Unterbrechung wieder englische Zeitungen in Holland erschienen, ließ sich übersehen, welchen Grad die allseitige Unzufriedenheit in England angenommen hat. Die gesamte Presse übt außerordentliche Kritik an dem Kriegsminister Stanley und dem Generalstab.

Selbst die offiziöse „Times" sieht sich genötigt, die schwierige und gefährliche Position der Engländer in Norwegen zuzugeben. Der militärische Korrespondent des Blattes, der den schnellen deutschen Vormarsch notgedrungen anerkennt, schreibt, die Westmächte müßten ihre Pläne überprüfen. Die Aussicht, Drontheim zu erobern, habe man einstweilen aufzugeben.

„Daily Mail" meint, um dem Feind wirksam entgegentreten zu können, müßten zwar sofort ohne jede Verzögerung mehr Schiffe, Truppen, Geschütze, Tanks und Munition nach Skandinavien gesandt werden, aber einen wichtigen Faktor habe man stets in Erwägung zu ziehen: Es dürfe nichts getan werden, was die Position der Westmächte in Frankreich schwächen könne. Nach Ansicht des Blattes werde der Krieg nicht in Norwegen, sondern in Frankreich entschieden. Der „Daily Herald" ist jedoch der gegenteiligen Ansicht und weist darauf hin, daß dort Kriegsschauplatz in Norwegen keinen „Nebenschauplatz" darstelle.

Der „Daily Expreß" kündigt an, daß die unzufriedenen Abgeordneten in dieser Woche noch die Abhaltung einer Geheimsitzung des Unterhauses fordern werden. Die Kritik zahlreicher Abgeordneter betrifft hauptsächlich zwei Punkte: 1. Frage man, warum die britischen Truppen in Norwegen ungenügend ausgerüstet seien. 2. Will man wissen, warum den Landstreitkräften nicht genügend Unterstützung durch die Luftwaffe gegeben worden sei.

Eine außerordentlich scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung bzw. an den Operationsplänen des Generalstabes übte Lloyd George im „Sunday Pictorial". Alle Ausreden des Kriegsministeriums könnten nicht die Tatsache verbergen, daß die Truppen der Westmächte zu schlecht ausgerüstet seien, um ihre Aufgabe in Norwegen zu erfüllen. Wenn das Parlament zusammentrete, werde sicherlich scharfe Kritik an der Leitung des Krieges geübt werden. Selbst Kardin spricht im „Observer" von einer „plötzlichen und ernsten Krise" in Norwegen und fordert, daß England so schnell wie möglich die Expeditionstruppen verdoppele, ja, wenn irgend möglich, verdreifache.

Alliierter Kriegsrat

Man möchte gern, aber ...

Amsterdam, 30. April.

Bei der letzten Tagung des alliierten Kriegsrates in London wurde, wie von gut informierter Seite berichtet wird, das Problem der prekären Situation der alliierten Truppen in Norwegen behandelt. Zwei Möglichkeiten seien dabei als gegeben behandelt worden:

1. Zurückziehung der alliierten Truppen aus ganz Norwegen oder zum mindesten aus Südnorwegen.
2. Verstärkter Einsatz, wenn möglich, doch noch eine Schicksalswende herbeizuführen.

Nach den Mitteilungen aus dieser Quelle, — deren Richtigkeit angenommen werden darf — einigte man sich am Ende dahin, noch einen rüstischsloseren Einsatz der alliierten Streitkräfte, und zwar sowohl der Landtruppen als auch der Flotte, vorzunehmen. Gedacht ist dabei vor allem an eine Durchbrechung der Sperren von Drontheim in Verbindung mit gleichzeitigen Aktionen der Luftwaffe gegen die deutschen Flugstützpunkte und Landangriffe vor allem gegen die Befestigungsanlagen am Eingang des Drontheim-Fjords. Auch die Möglichkeit eines alliierten Flotteneinbruches in das Kattegat wurde in Erwägung gezogen.

Zur Maskierung der geplanten Unternehmungen bzw. zur Irreführung der militärischen Leitung der deutschen Operationen sollen Meldungen in die internationale Presse lanciert werden, die ein Zurückziehen der alliierten Streitkräfte aus Südnorwegen als in Aussicht bestehend bezeichnen, um dadurch die deutsche Aufmerksamkeit einzuschläfern oder abzulenken.

*

Nach all dem Unsinn, den er alliierte Kriegsrat in der letzten Zeit fabriziert und in seinen Entschlüssen gezeigt hat, ist ein solcher Plan, wie der vorstehend enthüllte, durchaus denkbar. Ob und inwieweit es den Alliierten gelingen wird, die deutsche Wehrmacht zu täuschen oder einzuschläfern, werden die Herren Strategen in London und Paris ja von jetzt ab Tag für Tag in steigendem Ausmaße erfahren. Wenn in diesem Zusammenhang ein englisches Blatt schreibt, daß Norwegen für England kein zweites Gallipoli werden dürfe, dann ist das auch unsere Meinung. Es wird mehr als ein Gallipoli werden! Denn 1. treten diesmal den Alliierten keine Türken, sondern Deutsche entgegen. Und 2.: Unsere Luftwaffe wird dafür sorgen, daß es ein Sichhinwegschleichen wie damals nicht mehr geben wird. Die Strategen an der Themse werden ihr blaues Wunder erleben. Darauf können sie sich verlassen!

Planmäßige Operationen in Norwegen

Weitere sechs Batterien mit Munition sichergestellt — Wieder schwere Bombentreffer bei elf Transportern mit 50 000 Tonnen

Berlin, 30. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unterstützt durch die Luftwaffe, die in den Erdkampf eingreift und die rückwärtigen Verbindungen des Feindes unterbricht, nehmen die Operationen in Norwegen ihren planmäßigen Verlauf. Die Besiedlung im Innern Norwegens schreitet fort. Es wurden weitere sechs Batterien mit insgesamt 24 Geschützen mit der gesamten Ausstattung und Munition sichergestellt. Eine Dynamitfabrik wurde besetzt. Im Küstengebiet von Mittelnorwegen erhielten zwei britische Kreuzer Volltreffer mittleren Kalibers. Bei elf Transport- und Hafenschiffen mit insgesamt 50 000 Tonnen wurden schwere Bombentreffer erzielt, so daß ein Teil der Schiffe vernichtet wurde. Bei Lesjaskog wurden drei am Boden stehende feindliche Flugzeuge durch Bombenangriff zerstört. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt. — Im Westen keine besonderen Ereignisse."

Durch Bombenwürfe erheblich beschädigt

Berlin, 30. April

Die deutsche Luftwaffe führte bei günstigem Flugwetter auch am Montagvormittag zahlreiche Angriffe auf britische Schiffseinheiten an der Westküste Norwegens durch. Nach den bisher eingegangenen Ermittlungen sind eine größere Anzahl britischer Transportschiffe hierbei durch Bombenabwurf erheblich beschädigt worden. Eines der Schiffe brennt.

Alfieri Italiens Botschafter in Berlin

Botschafter Attolico wird Missionschef beim Vatikan

Rom, 30. April.

Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung: „Exzellenz Dino Alfieri ist zum Botschafter bei der Reichsregierung ernannt worden. Exz. Botschafter Bernardo Attolico ist zum Botschafter beim Heiligen Stuhl ernannt worden."

*

Mit Botschafter Alfieri schickt der Duce eine Persönlichkeit nach Berlin, die nicht nur zu den führenden Köpfen des faschistischen Parteiregimes zählt, sondern auch ein großer Freund Deutschlands ist. Das beweist am besten die Tatsache, daß der Führer im Sommer 1936 Alfieri in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausgestaltung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien mit dem Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler ausgezeichnet hat. Der Gedanke liegt nahe, daß bei der engen geistigen Verbundenheit Deutschlands und Italiens als junge revolutionäre Völker Europas gerade eine Persönlichkeit, die sich schon so große Verdienste um die kulturellen Beziehungen erworben hat, gewissermaßen prädestiniert ist für die Arbeit auch an den politischen Beziehungen beider Nationen.

Botschafter Alfieri wurde 1886 in Bologna geboren, nahm als Freiwilliger mit Auszeichnung am Weltkrieg, als glühender Faschist an der Marsch-Inbesitznahme des Palazzo Marino in Mailand 1922 teil. Er gehörte dem Großen Faschistischen Rat an und war, nachdem er bereits eine Reihe bedeutender Posten bekleidet hatte, von 1936 bis zur großen Wachablösung 1939 Minister für Volksbildung. In dieser Eigenschaft war Alfieri mehrere Tage als willkommener Gast von Reichsminister Dr. Goebbels in Deutschland, wobei er vom Führer ausgezeichnet wurde. Botschafter Alfieri, zuletzt Botschafter beim Heiligen Stuhl, tritt sein hohes Amt in Berlin an, getragen vom Vertrauen der zwei größten Staatsmänner der Gegenwart, im Dienste einer schicksalhaften Freundschaft zweier revolutionärer und zielbewußter Nationen und in einem Zeitpunkt, der von historischer Größe ist. In der Erkenntnis der gewaltigen und ehrenvollen Aufgabe, die damit Botschafter Alfieri gestellt ist, heißt ihn das deutsche Volk herzlich willkommen.

Berlin, 30. April

Der italienische Botschafter in Berlin, Bernardo Attolico, wurde von seiner Regierung von seinem hiesigen Posten abberufen, um eine neue diplomatische Funktion zu übernehmen. Der scheidende Botschafter sieht auf eine lange und ehrenvolle diplomatische Laufbahn zurück und seine Arbeit in Berlin ist gekennzeichnet durch den Ernst, den Eifer und die Hingabe, mit denen er am Aufbau der deutsch-italienischen Beziehungen gearbeitet hat.

Er wurde geboren am 17. Januar 1880 in Canneto bei Bari, promovierte im November 1901 an der Universität Rom in den Rechtswissenschaften und wurde 1903 zum Professor der Nationalökonomie und Finanzen ernannt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Rudolf Heß spricht am 1. Mai

Uebertragung um 18.30 Uhr auf alle deutschen Sender

Berlin, 30. April.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, spricht am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes auf einer Kundgebung bei Krupp in Essen. Die Rede wird am 1. Mai um 18.30 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Der Hieb saß!

Die verheerende Wirkung des deutschen Weißbuches / Spionagenetz der Westmächte / Offensive gegen den — Islam

R. Mü. Bremen, 30. April.

Noch immer sitzt den Plutokraten der lähmende Schreck, den ihnen die deutschen Enthüllungen über die verbrecherischen englisch-französischen Angriffsabsichten gegen Skandinavien eingejagt haben, in den Knochen. Sogar die Lügenbüros Reuter und Havas haben bis heute die Fassung nicht wiedergefunden — das will etwas heißen! Alle veröffentlichten Dokumente aus dem norwegischen Außenministerium und dem Besitz des bisherigen britischen Konsuls in Narvik sowie die sonstigen authentischen Schriftstücke haben vor der Weltöffentlichkeit die deutsche Besetzungsoperation als eine automatisch ausgelöste Vorbeugungsaktion vollauf gerechtfertigt. Das unerhört schnelle Vorgehen der deutschen Wehrmacht hat den verantwortlichen Stellen in Norwegen keine Zeit zur Beseitigung oder auch nur zur Rettung dieses erdrückenden Schuldmaterials gelassen, von den angeprangerten Aeußerungen Chamberlains, Churchills, Halifax', Lord de la Warr, Stanleys, Duff Coopers, Reynauds und Daladiers ganz zu schweigen. Daß die Briten ihren Schlag gegen Norwegen lange Zeit vorbereitet haben, verrät übrigens auch die Staubschicht, die sich auf den von unseren Truppen in Lillehammer sichergestellten riesigen Vorräten an englischer Munition befand. Die heuchlerischen Erklärungen der demaskierten Londoner und Pariser Kriegsauswerter vor der Herausgabe des sensationellen Berliner Weißbuches, die beiden Westmächte hätten überhaupt nicht an eine Besetzung Skandinaviens gedacht, sind nunmehr als faustdicke Lügen ehrloser Katastrophenpolitiker erwiesen! Alle maßgebenden Persönlichkeiten des neutralen Auslandes haben sich schwarz auf weiß darauf überzeugen können, daß Deutschland am 9. April den Entschluß fassen mußte, den demokratisch-kapitalistischen Brandstiftern des Westens zuvorzukommen und ihnen im Norden die schon ergriffene Brandfackel blitzschnell aus der Hand zu schlagen. Wenn in der Welt hier und da noch ein Rest von Vertrauen zu Britannien bestanden haben sollte, so ist ihm dies, worüber der einstimmige Pressechor der nichtkriegführenden Länder keinen Zweifel läßt, durch das hieb- und stichfeste Weißbuch der Reichsregierung endgültig entzogen worden! Wo noch gewisse Bindungen zum Todfeind der europäischen Ordnung bestanden, rücken die Erwachten von dem britischen Piraten-„Imperium" zum Teil mit deutlicher Geste der Verachtung ab. Englische Drohungen an die Adresse der kleinen Staaten werden jedenfalls — das ist eines der wichtigsten politischen Ergebnisse der deutschen Aktenpublikation — in Zukunft genau so wenig ihr Ziel erreichen wie etwaige neue Anbiederungsversuche Englands hat in jeder Beziehung abgewirtschaftet, und die Weltgeschichte wurde für Britannien zum Weltgericht!

*

Trotz der lächerlichen Proteste fast aller kleineren Staaten gegen die frechen britischen Uebergriffe auf Passagier- und Handelsdampfer Nichtkriegführender vergeht kaum ein Tag, an dem der englische Piratenstaat nicht fremde Besitzrechte skrupellos mißachtet und neutrales Gut buchstäblich an sich reißt. Die planmäßige Art, in der die Briten bei ihrer Seeräuberei zu Werke gehen, sowie die genaue Kenntnis der jeweiligen Ladungen angehaltener Schiffe schon vor deren Untersuchung lassen den ungewöhnlichen Umfang der von Albion seit Jahren getriebenen Handelsspionage erkennen. Die Bostoner Ausgabe der jüdischen Zeitung „Forward", Newyork, verriet kürzlich unvorsichtigerweise einige recht aufschlußreiche Einzelheiten über das hinterhältige englische „Informationssystem". Danach haben die Londoner Völkerrechtsbrecher und Blockadestrategen auch die Drangsalierung der Neutralen bereits seit 1938 vorbereitet, und zwar auf Grund erschlichener Informationen über den Warenaustausch sämtlicher Handelsstaaten, insbesondere durch Aufstellung sogenannter Schwarzer Listen mit denjenigen ausländischen Firmen, die nach Deutschland exportieren. In den einzelnen Ländern waren und sind die

Die Weltpresse weiter stark beeindruckt

Die Presse aller Länder beschäftigt sich mit der Erklärung der Reichsregierung und den veröffentlichten Geheimdokumenten

Newyork, 30. April.

Die amerikanische Presse wird ganz beherrscht von der Erklärung der Reichsregierung, die der Reichsaußenminister abgab, und von den veröffentlichten Geheimdokumenten. Alle Newyorker Blätter bringen durchweg unter einer Riesenaufmachung auf der ersten Seite entweder ausführliche Agenturberichte oder mindestens Auszüge ihrer Berliner Vertreter.

So veröffentlicht Newyork Times" unter der zweizeiligen Ueberschrift „Deutschland verteidigt seinen Einmarsch in Norwegen — Es kam lediglich den Engländern zuvor" einen bis ins einzelne gehenden und alles Wesentliche umfassenden Bericht der Associated Preß. Außerdem füllt das Blatt zwei volle Innenseiten seines Sonntagsmarts mit 16 Spalten aus dem Text des Vorwurfs zum Weißbuch mit dem Wortlaut der Erklärungen des Reichsaußenministers und mit langen Ausführungen aus den wichtigsten Dokumenten. Gleichzeitig werden fünf gefunkte Faksimiles aus den Geheimdokumenten abgedruckt.

Die republikanische „Newyork Herald Tribune" veröffentlicht auf der ersten Seite unter der Ueberschrift „Berlin erklärt, daß der Einmarsch in Norwegen erfolgt sei, da England selbst die Besetzung plante" einen Bericht ihres Korrespondenten Barnes, der in einer ausführlichen Inhaltsangabe des Weißbuchs feststellt, daß das Hauptintereße sich auf die bei Lillehammer erbeuteten Dokumente konzentriert. Schon eine flüchtige Prüfung durch einen unvoreingenommenen Beobachter führe zu dem Ergebnis, daß mindestens einige dieser Dokumente echt seien.

Riesiges Aufsehen in Montevideo

Wie ungeheuer groß die Sensation der Erklärung des Reichsaußenministers ist, beweist die Stellungnahme der hiesigen gesamten Presse. Große Kopfleisten in den Blättern „El Pueblo", „La Mana", „El Plata", „Diario Espanol", „El Debate" und anderen zeigen das große Interesse, das man der deutschen Erklärung entgegenbringt. Das Blatt „La Tribuna" füllt, die Tragweite der Veröffentlichungen richtig erkennend, zwei volle Seiten mit der Rede und eine Uebersicht aus den Dokumenten. „Ribbentrop klagt Großbritannien und Frankreich an, die Besetzung Norwegens von langer Hand vorbereitet zu haben", so schreibt das Blatt in Riesenlettern, die fast eine Seite füllen. Die Erklärung der Reichsregierung wird, in Kapitel unterteilt, mit sachlich gehaltenen, kommentierenden Zwischenüberschriften wie „Großbritannien hatte alles für die Besetzung vorbereitet", veröffentlicht.

Nur ein Teil der Presse gibt eine Rede Sir Samuel Hoares zu den deutschen Veröffentlichungen wieder, die aber jeder Beweiskraft entbehrt, ein Armutszeugnis verzweifelter propagandistischer Anstrengung ist und so lediglich die Höhe der deutschen Beweisführung ins Unermeßliche steigert.

Rom: „England hat den Prozeß verloren!"

„England hat den Prozeß vor dem Gewissen der Neutralen verloren", so lautet das Urteil der römischen Presse über die Wirkung des vernichtenden Schlages, den die Enthüllungen des neuen deutschen Weißbuches dem Prestige Großbritanniens in aller Welt zugefügt haben. Die römischen Blätter berichten ausführlich über den ungeheuren Eindruck, den die Erklärungen von Reichsaußenminister von Ribbentrop und die von ihm bekanntgegebenen unwiderlegbaren Beweise in der gesamten neutralen Welt gemacht haben. Noch nie, so schreibt „Popolo di Roma", habe ein Schlag besser gesessen. Mit dem deutschen Weißbuch seien die englisch-französischen Manöver und Kriegsausweitungsbestrebungen entlarvt worden, und zwar ein für allemal. Die Neutralen wüßten heute, was sie von den Anbiederungsversuchen der Westmächte zu halten hätten und könnten erkennen, daß die englische und französische Freundschaft immer verdächtiger und gefährlicher werde.

Oslo im Bann der Enthüllungen

Die Osloer Zeitung „Arbeideren" untersucht, wie es zur Besetzung Norwegens gekommen ist, und gelangt zu dem Ergebnis, Deutschland habe damit das Ziel des englisch-französischen Kriegsblocks verhindert, Norwegen und ganz Skandinavien zum Schlachtfeld des westlichen Imperialismus und der plutokratischen Interessen zu machen.

(Siehe auch Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Erneut wurden zahlreiche feindliche Transportschiffe durch Bombenwürfe erheblich beschädigt.

Die Weltpresse steht weiterhin im Zeichen der deutschen Enthüllungen über die geplante Aktion der Westmächte gegen Skandinavien.

Mit Greueltaten übelster Sorte versucht England vergebens, seine schwere militärische und politische Niederlage in Norwegen zu verwischen.

Der Londoner Kriegsrat beschloß die Entsendung weiterer (der Vernichtung geweihter) Truppen nach Norwegen.

Ein MR.-Bericht schildert die Gefangennahme der ersten Engländer in Norwegen.

Alfieri wurde zum Botschafter Italiens in Berlin ernannt; der bisherige italienische Botschafter Attolico wird Missionschef beim Vatikan.

Morgen spricht der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Dr. Ley sprach zu deutschen Jugend.

Auch in diesem Jahr werden am 1. Mai im Gau Weser-Ems eine Anzahl Betriebe ausgezeichnet.

Das „Institut für Jugendkunde", Bremen, legt seinen Jahresbericht vor.

In Rom legten die deutschen Reiter mit einem Doppelsieg Proben ihres großen Könnens ab.

diplomatischen Handelsvertretungen Englands die Zentralen der britischen Spione, deren Agentennetz bis in die Banken, die Exportunternehmen und die Schiffahrtsgesellschaften der geschädigten Staaten reicht. Sofern die Ergebnisse dieser mehrjährigen Blockadevorbereitung, aus der unwiderleghar die planmäßige Herbeiführung des Krieges seitens Englands hervorgeht, zu Beginn der militärischen Ereignisse noch Lücken aufweisen, holten die Briten das „ergänzende Material" durch dreisten Postraub auf den von ihnen angehaltenen Schiffen herein. Sogar den Handelsverkehr neutraler Staaten untereinander, ja die Schiffahrt zwischen den Häfen ein und desselben Hoheitsgebietes brachten die englischen „Wegelagerer der Weltmeere" gewaltsam unter ihre (der internationalen Moral hohnlachende) Kontrolle. Die Neutralen aber haben hierbei an ihrem eigenen Leib erfahren, daß ihnen in John Bull der Todfeind der zwischenstaatlichen Gerechtigkeit entgegengetreten ist, dessen schändlichem Treiben Deutschland im Interesse aller Betroffenen ein Ende setzen wird!

*

Die plutokratischen Staats-„Männer" glaubten in den letzten Tagen, offenbar zwecks Ablenkung von ihrer militärischen und politischen Niederlage in Skandinavien, wieder einmal eine Nahost-„Offensive" einleiten zu müssen, die einen offenen Angriff auf die politische Macht des Islam darstellt. Mohammedanische Feierlichkeiten wurden in Französisch-Nordafrika unterlagt, Andachtsstätten der Moslems von gallischen „Kulturpionieren" entweiht, einflußreiche arabische Führer in Syrien von den französischen Henker gehackt und ganze Bevölkerungsteile Palästinas dem Terror britischer Kolonialgangster ausgesetzt. Dieses gemeinsame Vorgehen der westlichen Imperialisten ist von der bezeichnenden Absicht diktiert, im Islam die tragenden Kräfte der nationalarabischen Bewegung zu treffen, die in Verbindung mit der bewußten Abkehr orientalischer Völkergruppen von der naturwidrigen demokratischen „Zivilisationsidee" dem maßlosen Herrschaftsanspruch der scheinheiligen englisch-französischen Mordheuler immer schroffer entgegentreten. Besonders die Araber haben die Briten und Franzosen in deren Machtgier durchschaut und wissen heute, wie recht der englische Oberst Lawrence hatte, als er erklärte: „Wir treiben die koloniale Bevölkerung in den Tod, um das Korn, den Reis und das Oel Mesopotamiens zu gewinnen." Auch Lord Beaverbrook hat den Arabern kürzlich den Wein allzu rein eingeschenkt, indem er im „Daily Expreß" zynisch schrieb: „Unsere gegenwärtige Politik muß im Kriege araberfreundlich sein. Auch die Juden wissen genau so wie wir, daß der Krieg eines Tages wieder zu Ende sein wird. Dann wird unsere Freundlichkeit gegenüber den Arabern sofort aufhören." Diese erbärmliche Taktik hat nun noch schneller, als es der edle Presselord für zweckmäßig hielt, Wutausbrüchen der Plutokraten Platz machen müssen. Die innere Ursache für diesen plötzlichen Wechsel der strategischen Kulissen: das rapide Schwinden der Londoner und Pariser Machtstellung im Zusammenhang mit den schweren Niederlagen der Westmächte im Norden sowie das wachsende Ansehen der autoritären Staaten bei den mohammedanischen Völkern entfesselte erneut die niedrigsten Haßinstinkte der bedrängten Imperialisten in jenen Gebieten, die ihrem Blutregiment noch unterworfen sind. Es ist das Bewußtsein der britisch-französischen Ohnmacht in der Welt, das sich auf dem Boden des Orients an Wehrlosen abreagiert. Doch die schuldbeladenen Unterdrücker stärken damit nur, wie die scharfen mohammedanischen Proteste gegen die Besetzung arabischer Freiheitsführer beweisen, die panislamitische Front in dem klaren nationalpolitischen Streben, das Joch der Knechtschaft zur gegebenen Zeit restlos abzuschütteln!

Frankreichs Zukunft in Gefahr!

m. Brüssel, 30. April

Der Bürgermeister von Lyon und Präsident der französischen Kammer, Edouard Herriot, wies in einer Frühstücksrede zu Ehren des französischen Gesundheitsministers auf die bildliche Frühdrohung hin, von der Frankreich bedroht sei. Frankreich leide unter einem bedenklichen Geburtenmangel. Die Zukunft der französischen Rasse steht auf dem Spiel, erklärte er, und benutzte diesen Hinweis zu einem neuen Appell an die Neutralen, Frankreich zu helfen: „Die ganze Welt muß die Schwere des Problems verstehen und unserer Nation zu Hilfe kommen, um die Barbaren daran zu hindern, den Ozean zu erreichen."

Der französische Kammerpräsident Herriot, auch heute noch einer der maßgebendsten Männer der französischen Politik, erklärte damit der ganzen Welt, daß Frankreich sich allein nicht mehr stark genug fühlt, um diesen in Englands Diensten angezettelten Krieg zu führen. Es klingt auch die Sorge durch, daß von den englischen Truppen nicht mehr auch reichende Unterstützung erwartet werden kann, nachdem sich England auf das norwegische Abenteuer eingelassen hat. Das Gefühl für eine bedrohliche Lage der Westmächte scheint jedenfalls in den französischen politischen Kreisen immer stärker zu werden, wenn man schon derartige Hilferufe in die Welt hinausschreien muß.

Daß die Franzosen die Deutschen als Barbaren bezeichnen, sind wir im übrigen gewöhnt: Eine Ungeheuerlichkeit aber ist es, wenn ein ehemaliger Frontsoldat wie der Oberst a. D. Fabry in einem „Appell" an die Neutralen die Behauptung aufstellt, schon im Weltkrieg hätten deutsche Generäle die massenweise Hinrichtung von Gefangenen und sogar von Verwundeten befohlen. Fabry beziehet mit solchen Lügen nicht nur sich selbst, sondern auch die Ehre der französischen Armee, der er früher angehörte, und stellt sich mit den Juden der Pariser Redaktionsstuben auf dieselbe Stufe.

Frankreich streicht Unterstützung

Brüssel, 30. April.

Die französische Regierung hat, wahrscheinlich aus Geldmangel, beschlossen, die Unterstützung, die sie bisher an nach Innerfrankreich geflüchtete Familien bezahlte, mit dem 1. Mai aufzuheben. Dem „Jour" zufolge werden von jetzt ab nur noch in Sonderfällen derartige Unterstützungen an Greise und kinderreiche und bedürftige Familien gewährt.

Leugnen, Verschweigen, Schimpfen . . .

Und dazu ein kurzes Gedächtnis — Paris zu den Enthüllungen der Reichsregierung

Brüssel, 30. April.

In Frankreich hatte man den Enthüllungen des Reichsaußenministers mit einer nervösen Spannung entgegengesehen. Daß Ribbentrop nicht in den Wind gesprochen hat, beweist die eingehende Behandlung seiner Darlegungen in der französischen Sonntagspresse, nachdem schon am Sonnabend der französische Rundfunk versucht hatte, für die Zeitungen in großen Schlagworten gewisse Richtlinien auszugeben.

Die Betrachtungen der französischen Presse behandeln zwei verschiedene Fragenkomplexe: 1. Die Frage des Neutralitätsbruches als solche. 2. die politische Bedeutung der Rede Ribbentrops für die unmittelbare Zukunft, wobei erschütlich die zweite Frage für die weitaus wichtigere gehalten wird.

Was den Plan der Westmächte, die Neutralität Norwegens zu brechen und der norwegischen Küste zu landen, betrifft, so verlegt sich die französische Propaganda auf ein hartnäckiges Leugnen. Sie ergeht sich natürlich auch in Beschimpfungen. Derselbe Rundfunk des Herrn Reynaud, der zur Verdunkelung der Franzosen bei der Verkündigung der englisch-französischen Truppenlandungen in Norwegen verkündet hatte, es handele sich um keinerlei abenteuerliche Improvisation, sondern alles läge fix und fertig, das ursprünglich für Finnland vorgesehene englisch-französische Expeditionskorps sei unterwegs, derselbe Rundfunk will heute nichts mehr davon dergleichen wissen. Die durch die amtlichen französischen Propagandadienste in der neutralen Presse veröffentlichten Artikel gegen die Neutralität der verschiedenen Staaten sind dergestalt.

Als besonders Argument gegen die Echtheit der Dokumente wird angeführt, daß kaum einmal derartige Urkunden in Warschau gefunden worden sind und daß ihre Echtheit sofort durch das Weiße Haus in Washington habe bestritten werden können. (!?)

Die französischen Blätter verschweigen, daß jene Urkunden fast alle faksimiliert mit sämtlichen Aktenvermerken und Randnotizen der Oeffentlichkeit bereits vorliegen.

Als zweites Argument wird angeführt: Es sei sonderbar, daß die Deutschen immer nachträglich, nach vollendetem Einmarsch solche Beweisstücke für die Schuld der anderen vorfänden. Daß diese später vorgelundenen Beweise nur eine Ergänzung der den deutschen Regierungsstellen vorher zugegangenen Informationen darstellen, wird der französischen Oeffentlichkeit unterschlagen. Britisch-französische Ausspäherede behauptet, daß geheime Befehle und geheime Pläne auf keinen Fall den Truppen oder den Offizieren eines Expeditionskorps zur Mitnahme anvertraut würden. Das französische Eingehen auf die Enthüllungen, die der Reichsaußenminister in feierlicher Form vorgenommen hat, läßt trotz der strafen politischen Lenkung die ganze Verlogenheit erkennen, mit der man diesen Erklärungen entgegengesehen hat. So gut wie nirgendwo wird ein Versuch unternommen, auf das Beweismaterial einzugehen. Viele Zeitungen, so „Matin", „Epoque", „Jour" und „Ordre" üben dann auch die Vorsicht, die Enthüllungen des Reichsaußenministers nur in einem bedenklichen Rahmen und an nicht zu auffälliger Stelle wiederzugeben. Es zeigt sich auch, daß Frankreich sich durch die wuchtigen Anklagen weniger angesprochen fühlt als England. Es soll offenbar dem Bundesgenossen die peinliche Arbeit überlassen werden, sich mit den Tatsachen auseinanderzusetzen, wie dies Herr Samuel Hoare und eine Neutrenordnung zu unglücklich versucht haben.

Immerhin verspricht der „Populaire" seinen Lesern, daß man sich mit den Dokumenten noch genauer befassen werde. Auch der „Petit Parisien" stellt dies in Aussicht. Der Offizier der französischen Zeitungs-Polemik sowohl in der Frage der ursprünglichen englisch-französischen Landungspläne als auch in der Behandlung der deutsch-skandinavischen Beziehungen, der der große Aufmunterung der Leitartikel, die darüber in allen Pariser Zeitungen geschrieben werden, strafen vor allem die offizielle Ankündigung des „Petit Parisien", Ribbentrop werde in den Wind sprechen, am besten Lügen. Der getroffene Hund bellt etwas zu laut, so, er winselt schon ein wenig, weil ein erhöhter Bissen ihm entzogen worden ist.

Englische Besetzung seit langem vorbereitet

Enttäuschung im norwegischen Volk über die Machenschaften der früheren Regierung Nygaardsvold

Oslo, 30. April.

Die norwegische Oeffentlichkeit steht völlig im Banne der deutschen Enthüllungen. Machte sich schon anläßlich der englischen Neutralitätsverletzungen im norwegischen Volk, sogar bei ausgesprochenen Englandfreunden, stärkste Mißstimmung gegen die norwegenfeindliche Politik bemerkbar, so wird jetzt allgemein bitterste Enttäuschung sowie offenes Abrücken von den englischen Machenschaften geäußert. Was man bisher in skeptischen norwegischen Kreisen innerlich vielfach noch nicht wahrhaben wollte, das sei nun dokumentarisch bewiesen. Die Osloer Presse drucke am Montag die Ausführungen und die Dokumente ab. Man ist von der Fülle der Tatsachen und der Beweiskraft der Dokumente tiefstens beeindruckt und hebt in Leitartikeln allgemein die ungeheure Bedeutung der Berliner Veröffentlichungen für Norwegen hervor.

„Tidens Tegn" spricht von entscheidenden Beweisstücken dafür, daß die Westmächte sich lange vor Deutschland für eine Landung in Norwegen entschieden hatten. In diesen Zusammenhang gehöre auch eine unmittelbare Haltung der Regierung Nygaardsvold. Das Blatt beschäftigt sich dann im einzelnen mit den Dokumenten, welche es in der Hauptüberschrift als „Anlaß der Aktion in Norwegen" kennzeichnet. Gerade für Norwegen seien die Beziehungen höchst aufsehenerregend.

Das nationale Blatt „Fritt Folk" schreibt, nun sei der dokumentarische Beweis dafür erbracht, daß eine englisch-französische Besetzung Norwegens von langer Hand vorbereitet war. Die ausgelegten Minen hätten nicht die Aufgabe gehabt, den deutschen Kriegstransport zu verhindern, sondern die Landung englisch-französischer Truppen zu sichern. Die Regierung Nygaardsvold habe dies alles nicht nur gekannt, sondern sei auch bereit gewesen, gegen Deutschland in den Krieg einzutreten. Der englisch-französische Plan sei dank dem blitzartigen Eingreifen Deutschlands gescheitert.

Aufmerksamkeit in Kopenhagen

Kopenhagen, 30. April.

In Dänemark beschäftigen sich die politischen Kreise intensiv mit dem deutschen Weißbuch. Insbesondere nimmt man naturgemäß den Dokumenten besondere Bedeutung bei, die im norwegischen Außenministerium gefunden wurden, und in denen die unneutrale Politik der Minister Nygaardsvold und Koht zutage tritt. Ebenso nachdrücklich wie diese Dokumente werden hier aber auch die Operationsbefehle für die englischen Truppen vom 6. und 7. April, die von den Deutschen bei Stillehammer erobert wurden. Sie bilden den dokumentarischen Beweis dafür, daß das englische Expeditionskorps schon auf dem Wege nach norwegischen Häfen begriffen war, als Deutschland seinen Gegenzug begann.

Beachtung auch in Ankara

Ankara, 30. April.

Die Rede des Reichsaußenministers und Auszüge aus dem vierten deutschen Weißbuch wurden durch die amtliche türkische Nachrichtenagentur verbreitet und haben in der Oeffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden. Auch der türkische Rundfunk berichtete am Sonntag über die Berliner Dokumentenveröffentlichung. Besonders Beachtung fand sowohl im Bericht der türkischen türkischen Nachrichtenagentur wie auch in den Kommentaren die Erklärung von Ribbentrops, daß die Reichsregierung von der Loyalität der schwedischen Neutralitätspolitik überzeugt ist.

Ebenso starkes Interesse wird in politischen Kreisen der türkischen Hauptstadt den Ereignissen vom norwegischen Kriegsschauplatz entgegengebracht, die als ein Zusammenbruch der alliierten Aktion interpretiert werden.

Kirchen, Sanitäter, Frauen und Kinder . . .

Immer dieselben englischen Greueltaten — Widerliche Londoner Schmierfinken

Berlin, 30. April.

Je schlechter es den Autokraten in London geht, desto mehr versuchen sie ihr Heil in einer Flut von Greueltaten, mit der sie ihnen bereits in unerhörtem Ausmaß verspielten Kredit in der Welt zu retten hoffen. Wir kennen diese Methode, die von der Schwarzen Madonna in Czenstochau bis zur norwegischen Weihestätte in Sidevold immer neue, schnell gebrochene Mythen gebärt; aber auch das neutrale Ausland erkennt sie in wachsendem Maße, wie zahlreiche Pressestimmen immer wieder beweisen. Stets sind es die gleichen Versuche, das Mißtrauen die Mitterlichkeit der deutschen Soldaten zu untergraben, Lügen, mit denen sich ihre ehrlosen Urheber in London nur noch schneller das eigene Grab schaufeln.

Selbstverständlich liegt Reuter auch hier wieder weit in Front. Diese nie versiegende Greuelquelle phantasiert am Montag von einer neuen Angriffswelle deutscher Bomber auf die unbefestigte Stadt Aalesund, 200 Kilometer nördlich von Bergen, bei der neben vielen Privathäusern natürlich auch eine „Missionskirche", die auf dem Dach ein riesiges und klar gezeichnetes Kreuz trug, einen Treffer erhielt. Die Menschen auf den Straßen wurden angeblich mit Maschinengewehren beschossen und — um das Jämmerlichste vollständig zu machen — auch Sanitäter, die versuchten, Verwundete zu bergen. Mit einer ihrer ganz besonders widerlichen Greueltaten, die dadurch nicht besser werden, daß man sie dem „norwegischen Heeresbericht" zuschreibt, wartet Reuter dann von der Narvik-Front auf, wo die Deutschen bei einem Gegenangriff Judisten, darunter Frauen und Kinder, wieder einmal dazu gezwungen haben sollen, vor der Front zu marschieren, um das Vorgehen zu decken.

*

Es sind immer die gleichen hinterhältigen Erfindungen eines u. a. im Burenkrieg „bewährten" Feindes, der sich ehrlich mit der Waffe nicht erfolgreich zu schlagen vermag und nun aus dem Gefühl seiner Untergegenheit toll und blindwütig um sich keift und dabei die von ihm selbst gepflegten Kriegsmethoden dem verhaßten, aber ritterlichen Gegner unterzuschieben versucht. Aber auch diesen englischen Schmierfinken wird einmal endlich ihr elendes Handwerk gelegt werden.

Das nennt man in England Feldpost

Amsterdam, 30. April

Die englischen Autokraten haben bekanntlich die Absicht, am Kriege möglichst viel zu verdienen, nicht aber selbst Kosten zu übernehmen. Daher werden nicht nur den Soldaten lächerlich geringe Unterstützungen bewilligt, die ihre Familien nur notdürftig vor dem Verhungern schützen, sondern durch das neue englische Steuersystem ist dafür gesorgt, daß der Soldat sich für seine kümmerlichen Bezüge noch möglichst wenig kaufen kann. In einer Zuschrift an die „Times" stellt ein junger, verheirateter Soldat seit, daß er für je zwei Feldpostbriefe in der Woche an seine Frau und an seine Eltern nach der jetzt durchgeführten Vorschrift von — 17 d. h. — seiner gesamten Einkünfte entrichten muß.

Alfieri Italiens Botschafter in Berlin

(Fortsetzung von Seite 1)

1907 wurde er Inspektor des Auswanderungswesens in den Vereinigten Staaten. 1911 ging er in besonderer Mission für Auswanderungsfragen nach Canada. 1914 wurde er Sekretär der Königlichen Kommission für Handelsverträge, später entsandte ihn seine Regierung als italienischen Vertreter zu der Interalliierten Versorgungskommission nach London. 1919 war er technischer Beirat in der italienischen Friedensdelegation in Paris. Vom Oktober 1920 ab war er tätig als Direktor der Transit-Abteilung des Genfer Sekretariats, anschließend kurze Zeit Völkerbundskommissar in Danzig. 1921 Direktor der Abrüstungsabteilung im Genfer Sekretariat, wurde er 1922 Untergeneralsekretär des Genfer Bundes, 1927 ging Herr Attolico als Botschafter nach Rio de Janeiro, 1930 in gleicher Eigenschaft nach Moskau.

Von dort aus wurde er nach Berlin berufen und überreichte am 8. September 1935 dem Führer sein Beglaubigungsschreiben. Botschafter Attolico hat sein Vaterland in Berlin gerade in den Jahren vertreten, in denen sich die deutsch-italienischen Beziehungen immer enger gestalteten. Er erlebte den großen Triumph dieser Beziehungen im Mussolini-Besuch in Berlin und widmete seine ganze Kraft der weiteren Ausgestaltung der deutsch-italienischen Beziehungen, die in dem am 22. Mai 1939 abgeschlossenen deutsch-italienischen Stahlpakt ihre Krönung fanden. Herr Attolico hat von Berlin mit dem Gefühl schneiden, daß er hier an einem großen geschichtlichen Werk maßgebend mitgearbeitet hat. Er läßt in Berlin und in Deutschland nur Freunde zurück. Er wie auch Frau Attolico, deren elegante und liebenswürdige Persönlichkeiten immer in dankbarem Gedenken der Berliner Gesellschaft bleiben werden, können überzeugt sein, daß sie für weiteres Wirken die herzlichsten und besten Wünsche aller Deutschen begleiten.

Italien zur Ernennung Alfieris

Rom, 30. April

Die Ernennung Alfieris zum Vertreter Italiens bei der Reichsregierung wird von der gesamten römischen Presse hervorgehoben. „Diese Ernennung", so schreibt „Lavoro Fascista", „wird sowohl in Italien als auch in Deutschland mit lebhafter Genugtuung aufgenommen werden. Die befreundeten und verbündeten Deutschen kennen seit langem die Tätigkeit Alfieris. Als er noch Minister für Volksbildung war, hatte er oft Gelegenheit, sich nach Berlin zu begeben, wo ihm viele Beweise großer Sympathie entgegengebracht wurden." Indem er seinen Botschafterposten in einem so wichtigen Augenblick des europäischen Krieges übernehme, werde sich seine Tätigkeit zweifellos zum größten Nutzen für die beiden verbündeten Nationen auswirken.

Botschafter Attolico verlasse Berlin, nachdem er auf ein langes und fruchtbares Wirken im Dienst der immer engeren Beziehungen der beiden Regierungen zurückblicken könne. In die Zeit seiner Anwesenheit in Berlin fielen alle große Ereignisse für beide Nationen: die Bildung der Achse und der Bündnisvertrag. Zweifellos werde das Wirken des Botschafters Attolico mit dem großen historischen Ereignis der Achse Rom—Berlin verbunden bleiben.

„Tribuna" betont, daß die reiche Erfahrung, das politische Gefühl, die Entschlossenheit und der unerschütterliche feste Glaube von Botschafter Alfieri sicherste Gewähr für den Erfolg seiner Tätigkeit böten, die er in der Hauptstadt der großen verbündeten und befreundeten Nation in einem Augenblick ausüben werde, in dem das Schicksal Europas auf dem Spiele stehe.

Größte Besorgnis in Paris

osch. Bern, 30. April.

Die Ernennung des früheren italienischen Propagandaministers Alfieri als Botschafter in Berlin wird in Paris als ein Anzeichen für eine betonte, noch engere Zusammenarbeit der Achse gewertet. Alfieri habe stets den Standpunkt vertreten, daß nach seiner Ansicht die Achse der alleinige Maßstab der italienischen Außenpolitik sei. Die französischen Blätter heben meistens hervor, daß Alfieri bisher einer der aktivsten Förderer der deutsch-italienischen Freundschaft war. Seine Ernennung in diesem Augenblick als Botschafter in Berlin könne deswegen nicht überlehen werden. Die zahlreichen Erklärungen in der französischen Presse, daß Frankreich der weiteren Haltung Italiens mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit entgegensehe, können aber niemand darüber hinwegtäuschen, daß sich hinter diesen Aeußerungen die größten Besorgnisse der französischen Politik verbergen.

„Wichtiger Faktor: Die Luftwaffe"

London gibt schwere Schäden zu — Propagandistische Rückzugsgefechte in Norwegen

hw. Kopenhagen, 30. April.

Die neueste Mitteilung des englischen Kriegsministeriums berichtet über heftige deutsche Luftangriffe auf Andalsnes und Molde. Um Ramsjos herrsche Patrouillentätigkeit und von Narvik sei nichts Neues zu melden. Ergänzende Berichte besagen, daß die Truppen der Westmächte im Gudbransdal starke Stellungen vor Dombaas bezogen hätten. Die Einnahme von Roeros durch die deutschen Truppen wird jetzt zugegeben. Die einzige Hoffnung Londons besteht jedoch darin, daß die deutschen Streitkräfte durch Schnee zurückgehalten würden.

Auf der anderen Seite muß auch die englische Darstellung zugeben, daß der deutsche Rückzug ausgezeichnet klappt. Das einzige, was angesichts der innerenglischen Befürchtungen gegenüber der Lage in Norwegen gesagt wird, besteht in der Formel: „Die Deutschen haben ebenfalls ihre Schwierigkeiten." Man ist jedoch klar darüber, daß mit solchen Redensarten der Ernst der Lage nicht mehr lange verstuft werden kann.

Einzelne Stimmen machen immer nachdrücklicher darauf aufmerksam, daß die Luftwaffe den wichtigsten Faktor darstelle. Hier habe der Gegner große geographische Vorteile. Die Deutschen hätten entsprechend starken Gebrauch von ihrer Luftwaffe gemacht, besonders bei den Angriffen auf Ramjos und Steinsjer, wo schwere Schäden durch den Einsatz der deutschen Bomben zugegeben werden.

In der englischen Presse hat sich gewisser Streit darüber entsponnen, welche Bedeutung dem norwegischen Kriegsschauplatz beizumessen sei, offenbar schon im Hinblick darauf, welche propagandistische Rückzugslinie eingeschlagen werden soll, wenn es dort Mißerfolge noch größeren Umfanges gibt. Die „Times" schimpft über Verrat von norwegischer Seite und sucht die neutralen Staaten aufzuhetzen. Sie müßten, um der Zerstörung ihrer Unabhängigkeit vorzubeugen, ihre immer Opposition unterdrücken. Der „Daily Express" faselt von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Schweden — offenbar, um von den sakalen norwegischen Ereignissen abzulenken. „Daily Mail" vertritt die These, daß der Krieg allein in Frankreich gewonnen werden könne. Auch ein Teil der Provinzpresse meint, daß Norwegen nicht entschieden sei. Der „Daily Herald" dagegen verficht die Auffassung, daß die norwegischen Kämpfe von äußerster Bedeutung seien.

5 000 „Defaitisten" verhaftet

m. Brüssel, 30. April.

Aus einer Veröffentlichung des „Matin" ist zu entnehmen, daß im Verlaufe der letzten Kriegsmonate allein in Paris und der näheren Umgebung 28 größere Razzien vorgenommen worden sind, die zur Verhaftung von 710 „Defaitisten" führten. Es handelt sich dabei jedoch nur um die größeren Polizeiaktionen und bei den Verhafteten nur um namhafte Persönlichkeiten. Die Zahl der Einzelverhaftungen dürfte — privaten französischen Schätzungen zufolge — allein für Paris bisher 4000 bis 5000 betragen haben. Um Platz zu gewinnen, sind daher in den letzten Wochen die Insassen der in der Nähe von Paris gelegten Konzentrationslager größtenteils nach Algier und Marokko verschickt worden. Ein Teil von ihnen wurde aber den in Frankreich stehenden Truppen als Arbeiterkompanien zugeteilt.

Französische Postmarder auf italienischem Dampfer

Rio de Janeiro, 30. April.

Am Sonnabend kam in Rio de Janeiro der italienische Dampfer „Alcea Nia" an. Von diesem Dampfer hatte in Marseille die französische Kontrolle sämtliche skandinavischen Postsäcke heruntergeholt sowie 24 tschechische Auswanderer, die nach Südamerika unterwegs waren.

Beschädigt, versenkt . . .

Getroffene Transporter, eine bittere Bilanz

Gedankensprünge und unlogische Schlußfolgerungen können im menschlichen Privatleben, mehr jedoch noch im Wettstreit der Nationen zu schwersten Schäden führen; Kriege aber werden in allen Fällen am bittersten die Verursacher treffen. Es ist Englands Fehler gewesen, daß es nach vielwollen Auftrieg seit 1933 nicht erkannt haben zu wollen; jetzt muß es durch schmerzliche Verluste die Kraft des Reiches spüren. Insbesondere hat man im Westen die Stärke der deutschen Luftwaffe völlig unterschätzt, und zwar so sehr, daß man sich im vergangenen Herbst sogar der Täuschung hingab, „Polen sei ein furchtbarer Feind, ein Feind, der fähig sei, durch die Luft einen vernichtenden Schlag gegen das Herz Deutschlands zu führen". Polens Luftwaffe wurde inzwischen durch das Reich in wenigen Tagen zerschlagen. Damit aber mußte England selbst als Gegner der deutschen Luftwaffe antreten.

Im Kampf um den norwegischen Raum, dessen Uebertrumpelung durch England das rasche Einschreiten Deutschlands verhinderte, war Albion, sicherlich schweren Herzens gezwungen, eigene militärische Machtmittel einzusetzen. Geschätzt von großen Einheiten seiner Flotte wurde der Transporter mit Truppen und Material auf den Weg nach Norwegen geschickt. Gleichzeitig aber versuchten britische U-Boote zwischen Jütland und Südnorwegen deutschen Transporten den Weg abzuschneiden. Das letzte Unternehmen führte zu einer der schwersten britischen Schlappen. Nicht weniger als 17 feindliche U-Boote wurden im Skagerrak und in der Nordsee seit dem 10. April vernichtet. Deutschlands Transporte konnten durch das angeblich meerbeherrschende Albion nicht unterbunden werden. Andererseits aber mußte England selbst zur Ausführung seiner Streitkräfte bei Andalsnes und Ramsjoß ständig Handelsschiffe als Transporter vom Mutterland über die weite Nordsee nach Norwegen schicken. Damit aber gerät England in den von der deutschen Luftwaffe beherrschten Raum. Alle unnötigerweise eingetretenen Verluste in den norwegischen Gewässern sind, geht eindeutig aus dem gestrigen Wehrmachtsbericht hervor. Nicht weniger als 50 000 Tonnen der britischen Transportflotte wurden an einem Tage von deutschen Fliegerbomben getroffen; ein Teil der Schiffe wurde völlig vernichtet. 38 Transporter wurden insgesamt seit dem 10. April bombardiert, fünf Schiffe mit Ladung beschlagnahmt. Ein Bild von den englischen Verlusten kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß allein mit einem Transporter 40 Tanks verlorengingen.

Bei dem heutigen Materialbedarf einer nach den modernsten Gesichtspunkten ausgerüsteten Armee fällt schon der Totalverlust eines einzigen Transporters schwer ins Gewicht. Ein Großteil der beschädigten Transporter wird überdies kaum die Rückfahrt zur Heimat antreten können, fällt also für weitere Transporte ebenfalls völlig aus; ein Verlust, der bei den britisch-französischen Schiffsraummangel äußerst empfindlich ist. Man versteht allein bei diesem Hinweis auf die mißliche Entwicklung der Transportfrage für die Westmächte sehr wohl, aus welchen Gründen selbst in der englischen und französischen Oeffentlichkeit vor allzu großem Optimismus gewarnt wird. Transportverluste treffen die Truppe, bevor sie zum Kampf eingesetzt wird. Bleibt der Nachschub gar während der kriegerischen Auseinandersetzungen aus, ergeben sich noch unweit schwerere Mangelerscheinungen.

Noch ist England nicht bereit, mit der Aufgabe seines norwegischen Abenteuers auch der gesamten Weltöffentlichkeit gegenüber sein Prestige zu opfern. Also muß es kämpfen, muß seine Machtmittel einsetzen, obwohl ihnen gegenüber seine Luftüberlegenheit man selbst bereits kleinlaut einzugestehen beginnt. 7 Schlachtschiffe, 17 Kreuzer, 15 Zerstörer, 43 Transporter allein vom 10. bis 28. April beschädigt oder verloren, also in 19 Tagen, das sind Schläge, wie sie selbst die ersten Seemacht der Welt zu schwer sein werden. Die Zukunft wird es lehren.

my.

Küstenverteidigung in Norwegen verstärkt

Berlin, 30. April

Die von der Kriegsmarine in Dienst gestellten norwegischen Einheiten werden nach Herstellung ihrer Fahrbereitschaft laufend in die Küstenverteidigung und zur Aufklärung eingesetzt. Der Ausbau der Küstenbefestigungen unter der Kriegsmarine erfolgt planmäßig. Insbesondere wurde für eine erhebliche Verstärkung an den wichtigsten Punkten der besetzten Abschnitte Sorge getragen. Auch an der dänischen Küste wurde die Küstenverteidigung verstärkt.

Vorläufiger Abschluß deutsch-schwedischer Wirtschaftsverhandlungen

Stockholm, 30. April.

Die seit Beginn voriger Woche in Stockholm geführten Besprechungen der deutsch-schwedischen Regierungsausschüsse über deutsch-schwedische Wirtschaftsfragen sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Auf Grund der hierbei erzielten Ergebnisse werden die Verhandlungen in aller Kürze in Berlin fortgesetzt werden.

Die 8. bulgarische Mustermesse in Plovdiv wurde am bulgarischen Ostermontag feierlich eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Ministerpräsident Professor Filoff, der auf den Willen Bulgariens zu friedlicher Zusammenarbeit und wirtschaftlichem Fortschritt hinwies. Den weitaus größten Teil der ausstellenden Firmen stellt Deutschland.

Holländische Fischdampfer vermißt. In holländischen Fischereikreisen macht man sich Sorge um das Ausbleiben von zwei Fischdampfern, die seit einigen Tagen überfällig sind. Die beiden Fahrzeuge waren zuletzt nördlich von Terschelling gesichtet worden. Von mehreren Fischerbooten wurden am Freitag in der Nähe der Sandbank zwei Explosionen wahrgenommen, die den Schluß zulassen, daß die vermißten Fahrzeuge treibenden Minen zum Opfer gefallen sind.

Bessere Cigaretten sind kein Luxus*)

ATIKAH 5₰

*) Es ist vielmehr ein Gebot der Vernunft, nicht wahllos zu paffen, sondern — für das gleiche Geld — lieber etwas weniger, dafür aber wirklich gute Cigaretten mit Bedacht zu genießen.

Druck- und Verlag „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; stellv. Hauptschriftleiter: Wilhelm Alling; Chef vom Dienst und verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Niedersächsische Rundschau und Handel: Rudolf Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Dworwyn; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Herbert Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940 Preisliste Nr. 9.

Rund um den Roland

Vergleich der Jugend von 26/28 und 39/40

Arbeiten des Instituts für Jugendkunde, Bremen

Bremen, 30. April

Dem soeben erschienenen Jahresbericht des „Instituts für Jugendkunde", das seit nunmehr 29 Jahren als bremische Forschungsstelle für angewandte Psychologie besteht, entnehmen wir folgendes:

Ein Vergleich der Aufzeichnungen über etwa 400 Jugendliche aus den Jahrgängen 1926/28 mit denen von 1939/40 fiel körperlich und charakterlich zugunsten der heutigen Jugend aus. Die Jugendlichen erscheinen danach heute kräftiger, frischer, stärker und gewandter als 1926/28. Gesunde Gesichtsfarbe, Frische im Wesen, größere Sicherheit im Auftreten, festere Haltung werden häufiger erwähnt. Auffallend ist besonders die Zunahme des Körpergewichts und die Zunahme der Druckkraft der Hand. In charakterlicher Beziehung ist der Eindruck, den man bei Vergleich der Niederschriften erhält, der, daß die Jugendlichen von 1926/28 im ganzen lässiger, schlapper, beeinflußbarer, weniger selbständig und zaghafter sind als die von 1939/40. Bei letzteren heben die Niederschriften nicht selten Entschlußkraft, freies, sicheres Auftreten, Selbstbewußtsein, Selbstvertrauen, Bestimmtheit und Knappheit in Ausfuhrsteilung anerkennend hervor. Auch zahlenmäßig ließ sich der Fortschritt erfassen. Es ergab sich bei allen Begabungsgruppen, daß der Wille erstarkt und die Entschlußkraft gewachsen war. Auffallend ist, wie häufig die Niederschriften von 1939/40 kameradschaftliches Verhalten hervorheben. Der Einfluß der HJ. und der neue Geist an unseren Schulen ist hier überall deutlich spürbar.

Sehr wichtig sind weiter die Fortschritte in der Auslese für die höheren Schulen Bremens. Die aus einer dem Jahresbericht beigefügten Tabelle ersichtlich sind. Hier hat das „Institut für Jugendkunde" im Einvernehmen mit der Schulbehörde wertvolle Arbeit geleistet.

Das Institut nahm wiederum die Eignungsbegutachtung der Lehrlinge für folgende Werke vor: die NG. Weser, Atlas-Werke, Bremer Wollkämmerei, H. Towers (Blumenthal), Francke-Werke, Koch & Bergfeld. Auch ließ der Dentistenverband seine Praktikanten im Institut prüfen. Die Zahl der Prüflinge betrug im Berichtsjahr insgesamt 442 Kinder und Jugendliche.

Der Krieg brachte dem Institut wichtige Neuaufgaben. Der Direktor der Atlas-Werke, R. Blaum, beauftragte das Institut, die für Umschulung in Frage kommenden Männer und Frauen (176) auf ihre Eignung zu prüfen. So konnte das Institut bei der Auslese der für die Rüstungsbetriebe benötigten Arbeitskräfte wirksam mitarbeiten.

Der 1. Mai ein Ruhetag

Wegen des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes erscheinen am 2. Mai in Bremen die Zeitungen nicht. Die nächstfolgende Ausgabe erfolgt am 3. Mai zur gewohnten Stunde.

BREMER ZEITUNG

Betriebsauszeichnungen zum 1. Mai

Am 1. Mai 1940, dem Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes, werden wieder, wie alljährlich auch in diesem Jahr, eine Anzahl Betriebe aus dem Gau Weser-Ems, die sich am „Leistungskampf der Deutschen Betriebe" beteiligt haben, ausgezeichnet. Die Mehrzahl der Betriebe, die im vorigen Jahr mit dem Gauabzeichen ausgezeichnet wurden, bekommen auf Grund ihrer noch gesteigerten Leistungen dieses wieder verliehen. Viele Betriebe haben es selbst jetzt im Kriege fertigbekommen, ihren Betrieb in jeder Beziehung nach nationalsozialistischen Prinzipien zu ordnen, daß auch diesen am 1. Mai 1940 zum ersten Male eine Auszeichnung verliehen werden kann.

Auch weiterhin Metallspendenabgaben

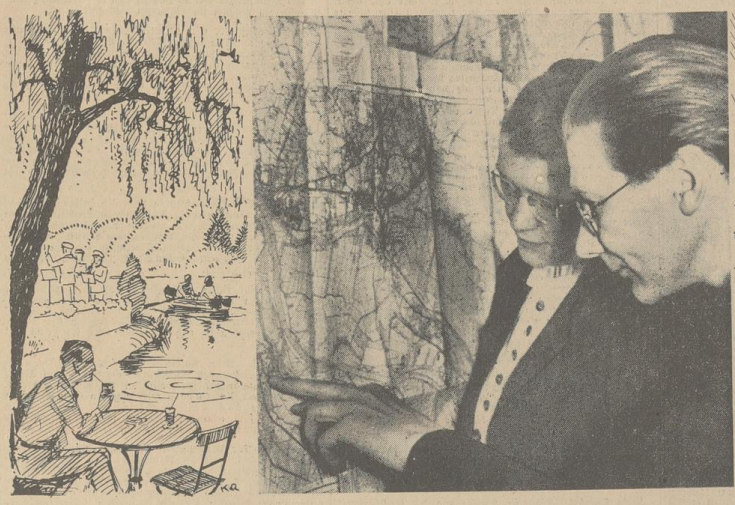
Der Reichsbeauftragte für Metalle, Berlin, teilt folgendes mit:

Bekanntlich wird die Sammlung von Metallen, wie sie im Rahmen der Metallspende des deutschen Volkes abgeliefert wurden, seitens der Behörden und der gewerblichen Wirtschaft fortgeführt. Es werden hierfür in jedem Bezirk bis auf weiteres Sammelstellen offen gehalten, die durch die zuständigen Gemeinden unter Angabe der genauen Anschrift und der Annahmezeiten im Wege der öffentlichen Bekanntmachung bekanntgegeben werden.

Die Bevölkerung, die noch Metalle, wie Kupfer, Nickel, Bronze, Zinn, Blei, Messing, Neusilber, abgeben will, kann dieses auch bei den für Behörden und Wirtschaft eingerichteten Sammelstellen tun. Die entsprechenden Dankesurkunden sind bei den Sammelstellen ebenfalls weiterhin vorrätig; sie werden wie bisher der Ablieferung ausgegeben. Für die Sammelstellen gelten unverändert die bisherigen Richtlinien für die Metallspende des deutschen Volkes.

Bremer Utfahrt to'n 1. Mai un to Pingsten

Op Jann-Bliev-To-Huus sinen Wagen mientwegen bit na Potsdam — Wi bruukt nich affluut in de wiede Welt!



Wat de richtige „Bremer Utfahrt" is, dat is ja 'n Tanz, un de een oder anner weet sick of noch good to besinnen, wo dat weer, wenn de Musik düssen „hunter" anstimmen da un wenn'r dat denn op dalgüng, datt de Kalk von de Wand fallen da. Optünns is'n Bremer Utfahrt ja mat anners, un vondaag, wo de Krieg dat Seggen heft, is se eerst recht mat anners, un wi Bremers schollen de lesten wesen, de ehr Autofahren un ofehre Jisenbahnreis nich geruhig an de Siet schuben dän. Darum wüllt wi nu mal 'n Woort seggen über de Bremer Utfahrt von vondaag, mientwegen von'n 1. un 2. Mai, mientwegen ok von Pingsten un Urlaub un Sülberhochtied.

De welken föönt dat ja nich laten, de hoolt dat mit dat schöne Woort: Beter in de wiede Welt as in den engen Buurt. Wi hebbt obers ja hört, wat de düütsche Jisenbahn vondaag alls to bedoon hett, Köhlen na Italien, Futterkoorn von Ruußland, Suldaten na Dänemark, Köhlen in jede düütsche Stadt, un denn noch Handel un Wandel un sogar noch Opboo in'n Osten. Datt dee nu keg Platz mehr is för reisen Volk, för Lüde, de bloos 'n beten Bergnügen hebben wüllt un bloß mal sehn wüllt, off de Sommer annerwegens woll noch warmer is as hier, dat is ja klaar.

Vondaag geiht dat alleen na dat ole schöne Woort: Noord, Ost, West, Bremen best. Dat heet mit annern Wöörn: bliev to Huus, dar is dat jüst so fein un meist noch beter as annerwegens, un dar kannst du sogar mit Plattdütsch dör.

Dat heet nun overs, wenn de Feldage kaamt, gaan un gar to Huus un in den weer Wänden blieben schaft du gar nich mal. Nee, mit dien PPI-Motor, ick woll seggen, mit dien Fahrad un den Pell-Man-Tülpst-Motor kannst driest losfahren in de wiede Welt, wenn di dar de Lecker na steiht. Ok mit dien Boot kannst losreisen na Mibdag un Abend, un büst du goot to Foot, denn kannst di den Ruckfack op'n Nacken un frohmorgens los op Schoster fen Peer un 's abends kummst wedder an't Huus un hest de Lust woll von frische Luft un da Hart vull von vernünftige Gedanken.

Nee, wi brunkt nich affluuts in de wiede Welt, wi möönt nu mal bewiesen, datt wi of use Bremer Heimat mit de richtigen Ogen ankieken köönt. De Straatenbahn bringt us allerwegens hen, na Strom un na Radlinghusen, na Borg un Lesum und Lesumbrook, na Osterholt un Tenever, na Ochtum un Wümme, na Werser un Water. Frische Luft wiet un fiet, in'n Bürgerpark und in'n Stadtwald, op'n Ottediek und op'n Weerd, bi't Wehr un quintfiet von de ABB. Ule Bremer Heimat stickt ja nu jüst erst de richten Farben op, klöönt fick in gröön un wüt, wat scholl da nu woll feenen Spaß maken, natokiesen, wo wiet de Kaßberrnböönn an'n Bulestraten, un wo wiet de Blümmenböönn in Oehusen woll sünd.

Theater un Kino hebbt ehr Programm för de lokamen Feetdaag of al praat, de Sommerwirtschaften hebbt Stühl un Dische al rutstellt, Sport und Speel jmeert sich besten Lüe noch eenmal, datt se recht wat wiesen köönt, — wat scholl dat nu woll nich klappen, nu wi so'n beten to Huus blieben mööt. Oder büst du sogar so'n rieken Kerel, datt du op dien eegen Land, düütschen Stickberrn un Hiembeern frische Luft halen kannst? Dennso segg ick nix mehr, denn de dat vondaag hett, de is Baas.

Fröher kün wi, schaft of mit, op Jann-Bliev-To-Huus sinen Wagen. Dat Woort wüllt wi jedeneen in de Ohren prahlen, de dar klaagt, he könn ja gar nich verreisen, nich to'n eersten Mai un nich to Pingsten. Ja, he schall mit, op Jann-Bliev-To-Huus sinen Wagen schall he mit bit na Potsdam.

Und mat köönt wi in Bremen nich allens to sehn kriegen, de Stadt reckt ja von Altona bit na'n Sparten Meer. So, un nu loop man los un sööf di dinen Padd. Maak dat avers nich jo as de Keerl, von den Diedrich Steilen in sien Book „Tagenbaren höögt fick" vertellt: Dar loppt een Mann den Berseediek hendal, he wüll na Pusdorp. De Weg wordt em deel lang un inlekt fraagt he eenen Mann: „Ja dat' noch wiet bis na Pusdorp?" — „Ne", saagt de, „dar büst al langen awer weg, hier büst al meist na Seehusen hen!" — „Verdammt noch mal!", roppt do de Mann, „denn mutt ick ja den ganzen Weg trüggaanen!" — „Trüggaanen?" meen de anner, „dat heft nich nödig, dteih di eenfach üm un gah denn liefuft!"

Wat för us düttmal so veel heten schall as: maat bi de Saak nich lwöver as je is, weet forteen un treu di over jeden grönen Halm, de na düssen Winter dör dien Foot ut de Ger dusen heit.

Quarkbüdel

Ab 1. 7. Kraftfahrzeug-Pflichtversicherung

Am 1. Juli tritt die Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter in Kraft. Der Reichsverkehrsminister hat die Zulassungsstellen mit Weisungen für die Durchführung ihrer Aufgaben dabei versehen. Es ist die Aufgabe der Zulassungsstellen, zu überwachen, daß für jedes versicherungspflichtige Fahrzeug, solange es zugelassen ist, eine ausreichende Haftpflichtversicherung besteht. Halter von Kraftfahrzeugen, die auf Grund der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen nicht mehr benutzt werden dürfen, sind von der Versicherungspflicht einstweilen befreit. Die Befreiung der stillgelegten Fahrzeuge gilt jedoch nicht, wenn ein Haftpflichtversicherungsvertrag oder eine gesetzliche Verpflichtung zum Abschluß schon bestand, wenn das Fahrzeug in betriebsfähigem Zustand gehalten werden muß oder wenn es auf Grund behördlicher Ermächtigung zu einzelnen Fahrten benutzt wird.

Krankenkassenbeiträge für Kriegerhinterbliebene. Die nach der Verordnung über die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene vom 20. April 1939 zu zahlenden Versicherungsbeiträge werden mit Wirkung vom 1. April 1940 für die Dauer des jetzigen Krieges auf Haushaltsmittel des Reichsarbeitsministeriums und des Oberkommandos der Wehrmacht übernommen. Vom 1. April 1940 an werden daher, wie der Reichsarbeitsminister und die anderen beteiligten Behörden in einem Erlaß bekanntgeben, Beitragsanteile der Versicherungsbeiträge der Versicherten vom Versorgungsamt bei Zahlung der Versorgungsgebührnisse nicht mehr einbehalten. Diese Regelung gilt allerdings nicht für die sudetendeutschen Gebiete.

Langemarck-Studium der Studenten

Begabtenförderung und Leistungssteigerung haben im Kriege ihre besondere Bedeutung und Berechtigung. Das Langemarck-Studium öffnet auch im Jahre 1940 jedem fähigen jungen Deutschen den Weg zur Hochschule.

Bewerbungen für die im November 1940 beginnenden Lehrgänge sind über die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände bis 15. Mai 1940 an die örtlichen Lehrgänge des Langemarck-Studiums zu richten.

Ueber Voraussetzungen und Bedingungen unterrichtet ein Merkblatt. Auskunft erteilt außerdem die Dienststelle des Leiters des Langemarck-Studiums, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34.

An einen Lastwagen angehängt und verunglückt. Am 24. April um 12.30 Uhr befuhr ein Lastkraftwagen in langsamer Fahrt die Körnstraße in Richtung Huckelriede. Zwei neunjährige Schüler hängten sich hinten an den Lastkraftwagen und ließen sich mitschleifen. In der Höhe der Straße „Bei den 5 Gebeten" fielen beide Schüler auf die Erde und zogen sich dabei starke Kopfverletzungen zu. Der eine Schüler mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Führer des Lastkraftwagens hatte anscheinend den Unfall nicht bemerkt und setzte seine Fahrt fort.

Blaskonzert des Jungbannes Bremen (75). Am morgigen Mittwoch, 1. Mai, führt der Jungbann Bremen in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr auf dem Marktplatz ein großes Blaskonzert durch. Hieran nehmen zwei Fanfarenzüge, ein Spielmannszug und eine Singeinheit in Stärke von 200 Pimpfen teil.

Das zeitgemäße Rezept

Brotaufauf

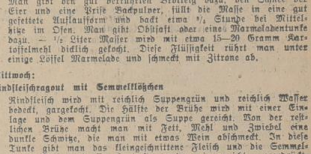
300—400 Gramm altes trockenes Brot verschiedener Sorten wird am Abend vorher mit etwa ½ Liter entrahmter Frischmilch eingeweicht. Am nächsten Tag rührt man etwas Fett (20—30 Gramm) schaumig, gibt 125 Gramm Zucker, 1—2 Eigelb, wenn man hat einige Rosinen dazu, mischt abgeriebene Zitronenschale, einige gehackte Nüsse, Prise Salz, Messerspitze Zimmt darunter. Man gibt den gut vorgeweichten Brottrieg dazu, den Schnee der Eier und eine Prise Backpulver, füllt die Masse in eine gut gefettete Auflaufform und backt etwa ½ Stunde bei Mittelhitze im Ofen. Man gibt Süßigkeit oder eine Marmeladentunke dazu. — ½ Liter Wasser wird mit etwa 15—20 Gramm Kartoffelmehl dicklich gekocht. Diese Flüssigkeit rührt man unter einige Löffel Marmelade und schmeckt mit Zitrone ab.

Mittwoch:

Rindfleischragout mit Semmelklößchen

Rindfleisch wird mit reichlich Suppengrün und reichlich Wasser bedeckt, gargekocht. Die Hälfte der Brühe wird mit einer Einlage und dem Suppengrün als Suppe gereicht. Von der restlichen Brühe macht man mit Fett, Mehl und Zwiebel eine dunkle Schwitze, die man mit etwas Wein abschmeckt. In diese Tunke gibt man das kleingeschnittene Fleisch und die Semmelklöße. Weiß- und Graubrötchen werden eingeweicht, ausgedrückt. Man reichet auf 80 Gramm Weißbrot etwas Zwiebel, etwa 10 Gramm Fett (Fleischabsatz), etwas Salz, gehackte Petersilie, ein Ei. Stoßbrot bis diese Masse formbar ist. Die Klöße werden gleich in der Tunke gargemacht.

Abtlg. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk



Das ist die richtige Methode:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit verstärktem Lichtschutz.

NIVEA CREME

ROMAN VON HANS RICHTER

Lostzeit in Mütterarra

10)

„Ja, dann erzählt du ihr, daß es außer dir noch zwei gäbe! Den Leutnant ja nich mehr, da mußte ne bißchen drumherum reden. Aber daß wir drei seine Kameraden wären, das sagt du ihr, und daß wir jetzt alle drei für sie und das Kind sorgen würden. Das wären wir unserem toten Leutnant schuldig. Hast du das begriffen?"

„Nein", sagt Heinrich Gallaß. „Noch nicht."

„Dann mußt du es in den nächsten drei Wochen langsam begreifen lernen."

„Ich habe noch etwas", unterbricht ihn Serdau. „Ich glaube, der Leutnant hat gewollt, daß wir es jetzt lesen sollen. Vielleicht hat es auch etwas mit dem Brief zu tun." Er holt den dicken Packen heraus, den Lassen ihm neulich in der Nacht gegeben hat, und öffnet ihn.

Dann liest er.

Dann liest er die Geschichte von einem Leutnant und von einem Mädel in Berlin. Wie sie sich kennenlernten, wie sie sich lieben lernten und wie es dann kam.

*

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz kommt es einige Tage später zu einem Zwischenfall, der die Lage noch mehr verwickeln soll. Die Engländer sind auf dem Rückzug, aber auch die Buren sind abgekämpft. Der Feind steht, und der von den Regengüssen angeschwollene Tugela tut das Seine, um den Buren zu helfen.

Doch die liegen tatenlos da. Die geschlagene Division Warren kann sich über die einzige Pontonbrücke auf das jenseitige Ufer retten, nur Patrouillen beobachten den Gegner, und auf einer dieser Patrouillen geschieht es. Die Deutschen, unter denen sich auch Serdau und Schmitz befinden, sind abgesessen und liegen hinter niedrigen Büschen. Die Pferde sind nicht weit davon angekoppelt und grasen. In diesem Augenblick liegt eine angloindische Schwadron ohne jede eigene Sicherung um eine Kuppe. Mag sein, daß das Erschrecken auf beiden Seiten gleich groß gewesen ist, aber die Engländer sind im Vorteil. Wenn auch die Deutschen den Karabiner im Anschlag haben, es gelingt ihnen, nur wenige Feinde aus dem Sattel zu schießen. Dann ist die Schwadron heran, und blanke Säbel fahren durch die Luft. Serdau wird verwundet, Schmitz, der ihm beispringt, kann ihn nicht mehr bis zu den Pferden zurückzerren, und im Durcheinander des Gefechts gelingt es den Kameraden nicht, die Verwundeten herauszuhauen.

Eine Stunde später befinden sich die Freunde als Gefangene im englischen Lager.

Der Krieg ist für sie beendet.

*

An einem heißen Februartage steht Heinrich Gallaß in der Agentur der deutschen Dampferlinie in Lourenzo Marques und erkundigt sich nach der Ankunft der „Tanga". Es ist nicht leicht für ihn gewesen, die Grenze des neutralen Landes zu überschreiten. Er hat einige Tage in einem Beobachtungslager zubringen müssen, und nur seiner Verwundung, die ihm immer noch zu schaffen macht, hat er es zu verdanken, daß man ihn nicht internierte. Er wurde unter Bewachung nach der Telegraphenstation gebracht und mußte sich dort an jedem Tage auf dem Gouvernement melden.

„Sie müssen mit dem nächstmöglichen Schiff nach Europa zurückfahren", erklärt man ihm.

Heinrich Gallaß ist nicht unsonst Bauer und schwerfällig und langsam, wie Bauern sind. Er schüttelt den Kopf. „Ich kann nicht zurückfahren."

„Ja, aber hierbleiben können Sie auch nicht, bester Mann."

„Ich kann eine lange Seereise nicht aushalten." Dabei bleibt er.

Auf der Agentur erfährt er, daß die „Tanga" Beira bereits verlassen hat und am anderen Tage eintreffen wird. Hundertmal hat er sich in der vergangenen Zeit überlegt, was er mit dem Mädchen reden wird, aber jetzt, als die „Tanga" draußen auf der Reede liegt und er im Boot hinübergerudert wird, weiß er kein Wort mehr.

Die „Tanga" ist ein Frachtdampfer und hat nur wenige Passagiere an Bord. Des südafrikanischen Krieges wegen fahren an sich nicht viele Menschen. Nur ein paar Herren, die als Berichterstatter europäischer Blätter ausgewiesen sind und von denen anzunehmen ist, daß sie bald auf burischer Seite eine andere Funktion ausüben werden, sind da und verhandeln mit den Landungsbehörden.

Heinrich Gallaß fragt einen Steward, und als der auf eine junge Frau deutet, die an der Reling lehnt und nach der Stadt hinüberspricht, weiß er, daß nun der schwerste Augenblick seines Lebens gekommen ist.

Merkwürdigerweise hat er sich von Gertrud Maaß nie ein Bild gemacht. Er hat wohl die Photographie gesehen, aber die ist vom langen Tragen unansehnlich geworden und außerdem durch den Schuß beschädigt. Sie ist ja auch wohl schon vor Jahren gemacht worden. Jetzt steht eine Frau im hellen Kleide da, sie hat einen breitkrandigen Hut auf und ist einfach, aber doch mit sichtlichem Geschmack angezogen. Groß ist sie auch. Soweit man das Haar unter dem Hut erkennen kann, ist es dunkelblond, und in der ganzen Haltung der Frau liegt etwas, das Gallaß sofort für sie einnimmt.

Als er neben ihr steht und sie anspricht, sieht sie ihn mit verwunderten Augen an.

„Ich bin Heinrich Gallaß", stotterte er und ärgert sich über sich selber.

Sie nickt und will sich wieder dem Lande zuwenden, aber der Mann läßt sich nun nicht mehr einschüchtern.

„Wenn es Ihnen recht ist, möchte ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen", sagt er.

Ein leises Lächeln huscht über ihre Züge, und Gallaß findet, daß dieses Lächeln die Frau noch verschönt. „Ich will nicht in Lourenzo Marques bleiben", erwidert sie. „Ich fahre, sobald ich kann, weiter. Ich werde erwartet. Wenn es sich also um eine Unterkunft in der Stadt handeln sollte . . ."

„Darum handelt es sich nicht", sagte er. „Es handelt sich um den Leutnant von Lassen."

Sie ist wie verwandelt, sie gibt ihm die Hand, läßt sich noch einmal seinen Namen nennen und geht mit ihm auf die andere Seite des Decks, die jetzt völlig menschenleer ist. „Sie sind Friedrich Karls Freund?" fragt sie. „Schickt er Sie, weil er nicht selber abkommen kann?"

Es wird doch noch schwerer, als Gallaß es sich gedacht hat. Es wird sogar so schwer, daß er kaum ein Wort mehr herausbringt. „Geschickt hat mich der Leutnant nicht", stößt er hervor. „Wenigstens nicht so, wie Sie vielleicht denken."

Ihre Augen lassen ihn nicht los, und ihre Hand liegt zitternd auf der Reling. „Ist ihm etwas zugestoßen? Ist er krank? Ist er verwundet? So reden Sie doch."

Er steht dicht neben ihr und ist bereit, sie, falls es sie umwerfen sollte, zu stützen. „Er ist am Spinocop schwer verwundet worden", sagt er leise, „und er ist . . ."

Jetzt begreift sie, aber gerade dieses Begreifen ist es, was er nicht zu deuten vermag. „Er ist tot", sagt sie ruhig, und ihre Augen suchen in einer unbekannten Ferne. „Jetzt weiß ich, daß er tot ist."

„Wir haben ihn da, wo er gefallen ist, begraben", nickt Heinrich Gallaß. „Es ist sehr schnell gegangen, er hat nicht lange leiden müssen."

Sie scheint zu vergessen, daß er da ist. Sie geht über das Deck, die Treppe hinunter, sie öffnet ihre Kabinentür und tritt ein. Drinnen stehen die fertig gepackten Koffer, und auf dem Bett liegt ein schlafendes Kind. Gertrud beugt sich über das Bett und streicht langsam und abwesend mit der Hand über das zarte Köpfchen.

„Es ist zu spät", flüstern ihre Lippen. „Ich bin zu spät gekommen." Und erst jetzt scheint sie sich des Mannes, der ihr gefolgt ist, zu erinnern. „Hat er gewußt, daß er — daß ich mit dem Kinde —?"

Gallaß schüttelt den Kopf. „Als der Brief ankam, war er schon tot." Und dann, als müsse er ihr alles schon in dieser ersten Bestürzung erzählen: „Wir waren noch drei; zwei von uns sind den Engländern in die Hände gefallen, was die mit ihnen gemacht haben, weiß ich nicht. Aber sie werden sie wohl irgendwohin gebracht haben. Die Leute sagen, sie internieren ihre Kriegsgefangenen in Indien oder auf St. Helena. Vielleicht, wenn ich nicht verwundet worden wäre —"

Erst jetzt sieht sie, daß er sich auf einen Stock stützt und bietet ihm einen Stuhl an. „Bitte, setzen Sie sich, Herr —? Ich habe Ihren Namen nun doch wieder vergessen."

„Ich heiße Gallaß, und ich bin Deutscher wie Sie."

„Herr Gallaß", wiederholt sie, und zugleich wird sie sich der Sinnlosigkeit ihrer Lage bewußt. „Ich weiß nicht, was ich jetzt tun soll — es — es hat ja alles keinen Zweck mehr."

(Fortsetzung folgt)

Kleines Lexikon

Wußten Sie —

. . . daß ein Butterkrebs ein Krebs ist, der sich gerade nach der Häutung noch in weicher, unverkalkter Schale befindet?

. . . daß die Hauptstadt des französischen Protektorats Marokko Rabat heißt?

. . . daß Flöten nicht nur mit dem Munde geblasen werden? In der Südsee bläst man die Flöte mit der Nase.

. . . daß die ersten gereimten Verse in Europa aus den „Instructiones" des Römers Commodianus stammen, die im Jahre 270 n. Chr. veröffentlicht wurden?

. . . daß das „Purpurlicht" eine tägliche Naturerscheinung nach Sonnenuntergang ist? Es zeigt sich ungefähr 15 Minuten nach Sonnenuntergang als plötzlich auftretender purpurn gefärbter Fleck, erreicht neun Minuten nach Erscheinen seine größte Helle und verschwindet nach weiteren neun Minuten.

. . . daß ein Schimmel durchaus nicht immer weiß zu sein braucht? Ein Fliegenschimmel ist schwarz getüpfelt, ein Apfelschimmel grau gefleckt, ein Eisenschimmel dunkelgrau und ein Rotschimmel stark rötlich.

. . . daß ein Rädelsführer ursprünglich einfach der Anführer eines Rädleins — einer kleinen Landknechtschar — war? Erst später verstand man darunter den Leiter einer Verschwörerbande.

. . . daß das „R" als Zahlzeichen gleich hundert zu setzen ist? Als Abkürzungszeichen bedeutet es im Lateinischen Rom, Romanus Rex; auf Rezepten heißt es recipe (nimm); bei Thermometern wird die Abkürzung für Reaumur durch R ausgedrückt; in Sammlerkatalogen heißt R selten (rarus).

. . . daß bei der mittelalterlichen Strafe des Räderns der Verurteilte mit einem schweren Rade zerschlagen wurde? Sterbend oder tot wurde er dann auf das Rad geflochten oder gebunden und so als Abschreckung zur Schau gestellt.

Esch.

Theo Schlonski gastiert im Generalgouvernement. Der bekannte langjährige Bühnenbildner des Staatstheaters Bremen, Theo Schlonski, ist zurzeit mit einem Gastspielensemble und jetzt wieder in einem Landesschützenbataillon steht, vollendete in seinem Urlaub die Bühnenausstattung für Gerhards Marionetten, die ab 1. Mai zu einem dreimonatigen Gastspiel für die Besatzungstruppen des Generalgouvernements eingesetzt wurden.

Bremer Schauspielhaus. In der Erstaufführung des Schauspiels „Die Prüfung des Meister Tilmann" von Siegmund Graff, spielt Martin Lübbert die Titelrolle. Sein Gegenspieler, der Würzburger Bischof, spielt Peter Widmann. Inszenierung: Hans Tannert.

Schauspieldirektor G. A. Sellner vom Staatstheater Oldenburg wurde als Intendant an das Stadttheater Göttingen verpflichtet.

Schwerer Vertrauensbruch

Heinrich R. war bei der Reichspost beschäftigt und hat vor längerer Zeit eine dienstliche Verfehlung begangen, die seine Strafversetzung zur Folge hatte. Er hätte also allen Grund gehabt, sich einwandfrei zu führen und sich nicht von der Versuchung verleiten zu lassen. Eines Tages wurde er aber doch wieder rückfällig. Sein Vorgesetzter hatte ihn mit der Einsammlung kleinerer Geldbeträge betrauut, die R. in eine Liste zusammenstellen mußte. Um eine Veruntreuung von 36 RM. zu vertuschen, änderte er die Zahl 84 beim Uebertrag in 48 um. Das Gericht erblickte in dieser Veruntreuung einen besonders schweren Vertrauensbruch, der im Hinblick des Ansehens und der Wirksamkeit des deutschen Beamtentums mit einer harten Strafe geahndet werden muß. Der Strafrichter erkannte gemäß dem Antrag des Amtsanwalts auf eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und auf eine zusätzliche Geldstrafe von 50 RM.

Zum Besten der Soldatenbetreuung wurde abermals von der Ortsgruppe Alt-Hemelingen ein Ortsgemeinschaftsabend durchgeführt. Stellv. Ortsgruppenleiter Pg. Kapencord gab eingangs in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über vielen guten Besuch Ausdruck. Der Saal der „Centralhallen" wies sinnvollen Schmuck auf. Organisationsleiter der Ortsgruppe, Pg. Broekmann, fungierte als Ansager, während die Kapelle W. Windorf für die musikalische Umrahmung sorgte. Der teilnehmende Gesangverein „Lyra" mit dem Dirigenten Geistler erfreute die Gäste mit schönen Gesangsvorträgen. Auch der Barsten, Pg. Vogeler, von „Lyra" gefiel besonders mit seinen Salonvorträgen. Dann war es die hier bekannte Artistengruppe „Lobel", die mit ihren „Wallis" Akrobaten erregte. Der Nachahmerwettbewerb, der sich anschließend an dem Endkampf um die Kriegsmeisterschaft im Kunstfahren teilnehmen wird, war durch Kunstfahrerpaare vertreten, die ein großartiges Können zeigten. Nun für Hemelingen neu der Kaffeetrick des Oberbahnsteigmeisters Peter Albers und Lobel jr. Dieses Paar hat moderne Akrobatik und hielt die Gäste mit ihren Darbietungen in Atem. Die NS.-Frauenschaft erfreute die Gäste mit Vorträgen schöner Balladen. So brachte dieser Abend den Gästen ein paar genußreiche Stunden und für die Kasse der Soldatenbetreuung einen schönen geldlichen Erfolg. 11

Hemelinger Volksfest. Auf dem Platze hinter dem „Alten Krug" hat das schon zur Tradition gewordene Hemelinger Volksfest, das bis zum 5. Mai dauert, begonnen. Neben den bekannten Schaugeschäften und anderen Verkaufsbuden fehlt es nicht an Belustigungen für die Jugend, sich der herrlichen Fröhlichkeit hinzugeben. Das Riesenrad, die Raupe, Ein Kinderkarussel mit Motorrädern und Feuerwehrwagen, eine Clipsjuniorgruppe, ein Panorama und andere Schaubuden laden zum Besuche ein. 93

Den gemeinsamen Geburtstag beging das älteste Ehepaar in Bremen-Hemelingen, Opa Bebling und Frau in der Maschinenstraße. Bebling ist 85, seine Frau 83 Jahre alt geworden. Das Ehepaar hat zusammen das hohe Alter von 168 Jahre. Am Laufe des Sommers werden die beiden Alten auch das Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Hohes Alter. Der Rentner Johann Allen, Calvinstraße 91, kann am heutigen Tage in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

Auf seine 50jährige Selbständigkeit als Schuhmachermeister konnte in den letzten Tagen der Schuhmachermeister Georg Bogt, Bremen-Hemelingen, Glockenstraße, zurückblicken. Vogt, der heute 74 Jahre alt ist, hatte seine erste Werkstatt in der Ludwigstraße, wo er 1891 auch ein Schuhmachergeschäft einrichtete. 93

Jubiläum im Reichsbahnausbesserungswerk. Im Laufe des Monats April konnten im Reichsbahnausbesserungswerk Bremen-Schaldsbrück wieder eine stattliche Reihe der Gefolgschaftsmitglieder das Jubiläum ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zum Werke begehen und zwar Werkstattschlosser Wilhelm Glasener, Schlosser Konrad Müller, Vorschlosser Johann Stühren, Schlosser Otto Hartjens, Werkmeister Johannes Ring, Elektriker Heinrich Hallmann, Werkschlosser Karl Meyer, Schlosser Heinrich Freuke, Vorschlosser Johann Sander, Vorschlosser Rosemeyer. 93

Zeugen aber nun der Polizei noch nicht gehörte Beteiligte der nachstehenden Verkehrsunfälle werden gebeten, sich im Polizeipräsidium Zimmer 217 a aber auf einer Polizeiwache zu melden: Am 22. April gegen 13.35 Uhr befuhr eine Radfahrerin den Osterholzer Steinweg in Richtung Vor dem Steintor. In Höhe des Hauses Nr. 55 stieß sie mit einem Radfahrer zusammen, wobei sie zu Fall kam und sich eine Unterlippenverletzung zuzog. — Am 25. April um 14.30 Uhr ereignete sich in der Wolfratshauser Straße ein Verkehrsunfall mit schweren Sachschaden. Eine Zugmaschine mit zwei Anhängern bog von der Wolfratshauser Heerstraße links in die Wolfratshauser Straße ein. Infolge des regennassen Pflasters geriet der zweite Anhänger beim Einbiegen ins Schleudern und stieß gegen einen am rechten Gaumstein der Wolfratshauser Straße stehenden Goliath-Dreirradwagen und dann gegen den auf der Verkehrsinsel stehenden Peter. Der Goliath-Wagen wurde vollständig zertrümmert, die im Führerhaus sitzenden zwei Männer kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon, Der Verkehrspolizist wurde mitgerissen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Wir bitten die Ortsgruppen, die Brieffächer zu leeren.

Ortsgruppe Uhlemen. Heute, 16 Uhr, bei Dinge, Markenausgabe.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kriegerhinterbliebenen-Unterhaltungsabend, heute, 20. April, 19.30 Uhr, im Cittiko-Hoffmann-Haus, Kaiserstraße 19. Lichtbildervortrag von Ernst Eisinger, „Mit Kdf. nach Norwegen". Gebühr RM. 0.30.

Hitler-Jugend

Stamm IX Bremen-Ost. Mittwoch, 1. Mai, Antreten des gesamten Stammes, 7.30 Uhr, Oberschule Friedhof. Die Gefolgschaften treten vorher, um 7 Uhr, an den bekannten Plätzen an.

HJ3. Gefolgschaft 2/75. Antreten, Mittwoch, 1. Mai, 8 Uhr, Ecke Neuhaldenwall/Hohentorsplatz, in Uniform. Beitrag mitbringen.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Am Vorabend des 1. Mai

Heute, Dienstag, 19,15 Uhr

Abendfeier im Dom

Ansprache: Pastor Rahm. Der Domchor wirkt mit

Niederdeutsche Rundschau

Die Arbeitszeit der Maiden

Die Neuregelung der Arbeitszeit für die Arbeitsmaiden, die der Reichsarbeitsführer kürzlich angeordnet hat, sichert den Landtrauen für die Dauer der Kriegszeit eine größere Unterstützung und den Arbeitsmaiden eine größere Freude an ihren Pflichten. Es wird dabei keine wesentliche Mehrarbeit verlangt: Statt sieben Stunden täglich werden die Mädel vom Arbeitsdienst wöchentlich 45 Stunden auf dem Bauernhof helfen. Wenn die 45 Stunden so verteilt werden, daß an fünf Tagen der Woche je neun Stunden gearbeitet und an einem Wochentag ganz ausgesetzt wird, dann hat die Bäuerin entschieden mehr von ihren Helferinnen. Sie kann an den fünf Tagen umfangreichere Arbeiten vornehmen und gemeinsam mit der Arbeitsmaid erledigen; auch der Arbeitsmaid wird eine solche Einteilung mehr Freude machen.

Es kommt ja wesentlich darauf an, daß die Arbeitsmaid froh und munter in ihrem Pflichtenkreis steht. Mit um so größerer Bereitwilligkeit wird sie auch der Landfrau begegnen und mehr und mehr Interesse und Freude an den vielerlei ländlichen Tätigkeiten, an der Arbeit bei der Jung- und Kleintiere, an der Gartenpflege, an der Hilfe im Hause und an den Erntearbeiten gewinnen. Dann so vorbringlich die schnelle und ausreichende Hilfe für die Landfrau auch ist, es darf nie überlegen werden, daß auf der anderen Seite auch die jungen Menschen an der Arbeit, die sie auf dem Lande zu leisten haben, wachsen sollen, und daß darüber hinaus die große Möglichkeit gegeben ist, sie vielleicht für immer für das Land und seine mannigfachen, aber auch sehr schönen Aufgaben zu gewinnen. Während sie eine drängende Pflicht nach bestem Vermögen erfüllen, sollen sie gleichzeitig aber auch am eigenen Leibe spüren, wie die Betätigung in freier Natur, in Licht, Luft und Sonne, auch wenn sie anstrengend ist, froh und frei macht.

Osterholz-Scharmbeck. Die Förderung von Kleingärten zeigt sich in zunehmendem Zeitwunsch, in dem deutlich wird, daß die Erzeugnisse des Gartens und der Wirtschaft betriebenen Kleintierhaltung für die Versorgung der Kleingartenfamilien und damit für die gesamte Ernährungslage des Volkes von einem nicht zu unterschätzenden Wert sind. Demzufolge will der Bürgermeister Urban die Zahl der bereits vorhandenen 25 Kleingärten im „Krummenwinkel" um weitere 85 Kleingärten erhöhen. Das hierzu benötigte Land wurde durch die Stadtverwaltung erworben. 65

Kreis Osterholz. Die erste Kreistagung der Erzieherschaft des neugebildeten Kreises fand im Bahnhofshotel statt. Die Tagung wurde durch den Bürgermeister Kreiswalter Fecker eröffnet. Sein Gruß galt den Gästen aus Parkei und Staat, insbesondere dem Gauschulungsmalter Schneider und dem Redner des Tages, Pg. Schlotfeldt, Hamburg-Altona, Stellv. Kreisleiter Gauhauptstellenleiter Schlüter wies auf die bedeutsamen Aufgaben der Erzieherschaft und ihre bisherigen Erfolge im Kreise Osterholz hin. Er umriß in kurzen Worten die Aufgaben der Erzieher in den kommenden Wochen. An die einleitenden Worte des Kreisleiters knüpfte der

Sein letzter Wunsch / von Karl Bröger

Der pensionierte Werkmeister Jakob Leichtinger, von seinen Freunden und Bekannten kurzweg „Gobl" genannt, saß wieder einmal mit seinem Spezi im Wirtshaus und genoß das Leben.

Dieser Spezi war der Arbeitsinvalide Gustav Meindl, sonst auch „Aschanti" geheißen, weil er in der Tat einige Zeit auf Volksfesten und Jahrmärkten den wilden Mann aus Zentralafrika gespielt und zum Entzücken wie zum Grausen der maulaufsperrenden Zuschauer lebendige Kaninchen zerrissen und teilweise verspeist hatte.

Seit Jahren litt der „Aschanti" an unheilbarem Knochenfraß und humpelte mühsam auf zwei Krücken durch die Welt, war aber unentwegt und zu jeder Tageszeit im Wirtshaus zu finden und dort das Urbild des fidel schnakelnden und pfeifenden Lebens. Unfehlbar kam jeden Tag die Stunde, wo dieses Häufleln Elend seine überquellende Lebenslust freilassen mußte, was mit einer schrillen, dem Ton einer rostigen Säge verblüffend ähnlichen Stimme geschah und mit diesem schönen Lied:

Wenn mei Vater a Stieglitz wär
und mei Mutta a Zeisla,
wär i statt im Wirtshaus halt
in an Vuglhäusla.

Es mag schönere Lieder geben, und ganz bestimmt gab es bessere Sänger. Für den „Aschanti" und seinen Freund „Gobl" war dieser Sang die Höhe aller Gefühle, und oft genug mußte der gewesene Kannibale sein Lied ein halbes Dutzend mal wiederholen, was der „Aschanti" gern und solange die Stimmbänder mitmachten auch tat.

Damit allein bestritten aber der „Gobl" und der „Aschanti" die Unterhaltung keineswegs, wenn die Unterhaltung auch regelmäßig mit dem schönen Leiblied der beiden zu endigen pflegte. Sie hatten genug andren Stoff, waren sich einig in ihrer Begeisterung für technische Dinge und kannten sich darin gut aus, obwohl sie praktisch nichts mehr mit Maschinen zu tun hatten.

Der „Gobl" schloß einen längeren Vortrag über Flugzeuge und Flugwesen mit der bestimmten Versicherung ab, ihn würden sie nicht verbrennen, bevor er nicht geflogen sei. Alles hätte er in seinem Leben ausprobiert, die Eisenbahn, das Fahrrad sowohl in seiner Form als Hochrad wie als Niederrad, das Auto und vor zwei Jahren sogar noch das Motorrad. Eine Schande wäre es da für einen alten Maschinisten, wenn er abkratzen sollte, ohne einmal geflogen zu sein. Zehn Mark für einen Rundflug seien schon erspart, und die lumpigen paar Mark, die noch fehlten, müßten auch noch her.

Auf diese Rede „Gobls" genehmigte sich der „Aschanti" erst einen langen Schluck und wischte umständlich den Seehundsbart. Der „Aschanti", zwanzig Jahre jünger als sein unternehmungslustiger Freund, fühlte sich durch den kühnen Plan etwas betroffen und auch ein wenig davon verärgert, daß der „Gobl" fliegen wollte. Er versuchte sich daher zunächst mit einigen Witzen über die Fliegerei im allgemeinen und über den Himmel „Gobls" im besonderen, doch fielen diese Witze recht lodern aus und veranlaßten den „Gobl" nur, mit beiden Händen abzuwehren. Also wurde ernsthaft über die Flugpläne gesprochen und von „Aschanti" zunächst einmal bezweifelt, daß jemand mit 76 Jahren in ein Flugzeug gelassen werde. In diesem Alter sei der Mensch empfindlich gegen jede Art von Fahrerei, am meisten sicher gegen das Herumgondeln in der Luft.

Ueber diese Besorgnis seines besten Freundes mußte der „Gobl" aber nur lächeln. Wer in seinem Leben soviel gefahren sei und mit den verschiedensten Vehikeln, dem mache das bißchen Starten und Landen bei einem Flug nichts aus, meinte der „Gobl" und wiederholte aufs neue und noch bestimmter die Absicht, vor seiner Verbrennung unbedingt erst einmal zu fliegen. Der „Aschanti" nuckelte brummend an seiner Holzpfeife, aus der ein schandbarer Qualm kam, wünschte dem „Gobl" einen gelinden Hals- und Beinbruch und wandte sich einem andren Gespräch zu.

Fünf Wochen später war ein großes Schau- und Wettfliegen und die ganze Bevölkerung der Stadt dazu eingeladen. Der „Gobl" sah sich nun endlich am Ziel seiner Wünsche. Das Geld für einen Flug um die Stadt hatte er beisammen, und von diesem Geld hatte er sogar noch eine flotte Mütze angeschafft, weil er eine solche Mütze für notwendig hielt. Sie war schön blau, zeigte vorn zwei gekreuzte Propeller aus Messingblech und saß verwegen auf dem silbernen Schopf „Gobls".

Der „Aschanti" humpelte auf seinen Krücken neben „Gobl" her und platzte vor neugieriger Erwartung. Ob der „Gobl" wirklich fliegen dürfe, oder ob er wegen seines Alters zurückgewiesen werde. Der „Aschanti" glaubte fest an die Ablehnung und hatte darauf eine Wette über fünf Liter Bier abgeschlossen.

Diese Wette verlor der „Aschanti" glänzend, weil es dem Führer des kleinen Sportflugzeuges nicht im Traum einfiel, nach dem Alter „Gobls" zu fragen!

Mit fast jugendlicher Leichtigkeit kletterte der Jakob Leichtinger in seinem Sitz hinter dem Führer, schwenkte die blaue Mütze übermütig und schrie dem „Aschanti" noch einige Worte zu, die aber vom Lärm des anspringenden Motors verschlungen wurden.

Leicht hüpfte das Flugzeug dreimal, viermal in die Höhe, löste sich dann spielend vom Boden und schwebte herrlich frei seine Bahn. Ueber diesen schönen Anblick vergaß der „Aschanti" fast seinen Aerger wegen der mit Glanz verlorenen Wette und winkte dem „Gobl" mit beiden Händen nach, solange das Flugzeug in Sicht war.

Der Jakob Leichtinger saß ruhig und gelassen auf seinem Sitz, in den er zur besseren Sicherheit festgeschnallt war, sah rechts und links die Häuser der Stadt als winziges Puppenspielzeug und fühlte sich sehr behaglich und ohne jede Spur von Furcht. Nur dazwischen krabbelte ein wunderlicher Druck vom Magen zur Herzgrube herauf, doch gar nicht beängstigend oder unangenehm.

Bei einer Kehre, die das Flugzeug machen mußte, um auf den Flugplatz zurückzukommen, wurde dieser Druck stärker, doch ehe der Jakob Leichtinger zum rechten Bewußtsein dieser Empfindung kam, sank sein silberweißer Kopf leicht hintenüber.

Als das Flugzeug wieder über seinem Ausgangspunkt erschien, schaute sich der „Aschanti" schier die Augen aus dem Kopf.

Warum winkte denn der „Gobl" nicht?

Ursprünglich hielt auch der Flugzeugführer den Zustand nur für eine Ohnmacht, doch stellte ein rasch herbeigeeilter Arzt einen Herzschlag fest, der den pensionierten Werkmeister Jakob Leichtinger während des Fluges betroffen hatte.

Das Gesicht des Toten zeigte einen vollkommen friedlichen, ja glücklichen Ausdruck. Der „Gobl" hatte ein schönes und schmerzloses Ende gefunden, und noch ein volles Jahr, um das er den „Gobl" überlebte, wußte der „Aschanti" von dieser ersten und zugleich letzten Luftfahrt seines besten Freundes begeistert zu berichten.

Ein Schweinegluck habe er gehabt, der „Gobl", denn auch sein letzter Wunsch sei ihm vom Leben erfüllt worden. Bescheiden fügte der „Aschanti" hinzu, auch er habe bei der Sache Glück gehabt, und meinte damit die hoffnungslos verlorenen fünf Liter Bier.

Gezahlt hat der „Aschanti" die Wette übrigens trotzdem, wenn auch nur an sich selbst, als er die fünf Liter nach und nach auf das Andenken „Gobls" trank.

Kleine Geschichten

Das Trinkgeld

Eines Tages, als der Eilzug von Kursk her in Tula einfuhr, stand eine große Volksmenge auf dem Bahnsteig. Mitten darunter der Dichter Leo Tolstoi in seiner Lieblingskleidung, der weiten, grauen Bauernbluse und den hohen Stiefeln. Eine Dame schaute aus einem Fenster eines Abteils der ersten Klasse heraus. Sie rief einen vorübereilenden Jungen an, der hörte aber nicht. Da erschien sie auf der Plattform, wandte sich an Tolstoi, der unweit des Wagens stand, und bat:

„Höre, Alter, hier sind ein paar Kopeken, sei so gut und hole mir drüben im Erfrischungsraum einige Früchte! Ich gebe dir dann auch ein Trinkgeld dafür!"

Der Dichter nickte lächelnd und entfernte sich. Nach kurzer Zeit kam er mit einem Papptteller voll Erdbeeren zurück und überreichte ihn der Dame.

„Gut gemacht, Alter!" lobte sie und gab ihm ein Zehnkopekenstück, das der langhaarige Alte mit dem weißen Bart dankend einsteckte.

Einige Minuten später hörte die Dame, daß ein paar Fahrgäste sagten: „Seht doch, da drüben steht Tolstoi!"

„Wo? Wo denn?" fragte die Dame aufgeregt.

Man wies auf den bärtigen Alten in der Bauernbluse, der ihr vorhin die Erdbeeren gebracht hatte. Die Dame sprang rasch aus dem Wagen und eilte auf den Dichter zu: „Ach, bester Graf, ich bin untröstlich. Sie nicht erkannt zu haben! Vergeben Sie mir!" Sie bat und flehte, Tolstoi möge ihr doch wenigstens das Trinkgeld zurückgeben. Doch der Dichter schüttelte den Kopf.

„Warum denn? Ich will die zehn Kopeken gerne behalten. Habe ich sie denn nicht redlich verdient?"

Der Kirschkern

Puccini erhielt eines Tages den Besuch einer Dame, die zu seinen glühendsten Verehrerinnen zählte. Als der Künstler einen Augenblick aus dem Zimmer ging, um in der nebenan liegenden Bibliothek ein Buch zu holen, sah sich die Dame aufmerksam im Raume um. Da entdeckte sie auf dem Kaminsims einen Kirschkern. Blitzschnell bemächtigte sie sich seiner und ließ ihn in ihrem Handtäschchen verschwinden.

Anderntags ging die Puccini-Verehrerin zu einem Juwelier und gab dort den Auftrag, eine Brosche anzufertigen, deren Mittelpunkt der von Brillanten und Perlen umgebene Kirschkern bildete. Als das Schmuckstück fertig war, begab sich die Dame wieder zu Meister Puccini, zeigte ihm die Brosche und erklärte ihm schwärmerisch, welche einzigartige Ehrung sie dem von dem großen Musiker beiseitegelegten Kirschkern bereitet hatte. Puccini lachte hellauf und das Gesicht seiner Verehrerin wurde lang und länger, als er sagte: „Gnädige Frau, es ist wirklich rührend, welche Mühen und Kosten Sie sich machten! Leider aber muß ich Ihnen gestehen, daß ich schon seit vielen Jahren niemals Steinobst esse, weil es mir nicht gut bekommt. Also auch keine Kirschen. Jener Kern auf dem Kaminsims kann daher nur von einer Frucht stammen, die — das Stubenmädchen während des Aufräumens verzehrt hat — —"

D.-H.

Immer noch Oberst

Von einem sehr geschätzten General Kaiser Wilhelms I. erzählt man sich folgende nette Geschichte seiner Beförderung:

Als der General noch Oberst war, und das schon reichlich lange, so daß er glaubte, es wäre allmählich an der Zeit, befördert zu werden, mußte er eines Tages seinen Kriegsherrn — damals noch König von Preußen — in die Hofkirche begleiten.

Es wurde dort zufällig das Evangelium von Beelzebub, dem Obersten der Teufel, verlesen. Nach Beendigung des Gottesdienstes äußerte der Oberst dem König gegenüber:

„Majestät, seit zwanzig Jahren war ich in keiner Kirche mehr; wie ich aber heute gehört habe, geht es in der Hölle anscheinend ebenso wie auf Erden zu: auch Belzebub ist immer noch Oberst!"

Der König verstand — und kurze Zeit darauf soll der Oberst General geworden sein.

H. E.

Das gleiche Schicksal

Ein Erlebnis im Betriebe

Der Direktor der Fabrik, von der wir sprechen, war bekannt dafür, daß er tagsüber keine zehn Worte sprach. Wer ihn kannte, hielt ihn für einen Grobian. Aber wer wußte, was für ein Herz unter der rauhen Schale schlug, der ging durchs Feuer für ihn.

Auch der Fräser Fritz war einer von denen, die die Lippen nicht auseinander bekommen. Seine Kameraden ließen ihn in Frieden. Denn immerhin, der Fräser Fritz konnte was. Stand ja auch fast ein Menschenalter hinter seiner Maschine. Manchmal knurrte er sie an, als sei sie lebendig und gäbe ihm Antwort. Dann machten die andern einen Bogen um ihn.

Gestern kam der Meister aus seinem Glashaus herunter. Ging rüber zum Fräser Fritz. „Du", sagte er, „sollst rüberkommen, der Alte will dich sprechen."

Der Fräser Fritz drehte den Kopf. Sah den anderen erstaunt an, sagte aber kein Wort. Wischte sich die Hände an der Putzwolle sauber und ging. Mit schwerem, gewichtigem Schritt, den alle in der Fabrik an sich haben, die wissen, daß sie mit ihrer Hände Arbeit Werte schaffen.

Die Sekretärin lächelte ihn an. Aber er lächelte nicht zurück. Klopfte. Stand dem Alten gegenüber. Der Chef betrachtete ihn forschend. Deutete auf den Stuhl.

Der Fräser Fritz setzte sich. Waren wohl in einem Alter, die beiden, der Chef und der Fräser, hatten beide die gleiche graue Farbe an den Schläfen.

„Hörte", sagte der Chef, „daß Ihr Sohn auf einem U-Boot gegen England fährt."

„Stimmt", erwiderte der Fräser nach einer kleinen Weile, „ist in Ordnung der Junge."

Wieder eine Weile Stille. Sagt der Chef, erhebt sich und kommt um den großen Schreibtisch: „Meiner fährt auch auf einem U-Boot, das wollte ich Ihnen nur sagen."

Dann klappte die Tür hinter dem Fräser Fritz. Wieder ging er mit seinem schweren Schritt über den weiten Fabrikhof. Stellte sich hinter seine Maschine. Rückte den Schalter ein.

„Nun", fragte sein Nachbar durch das Gelärm, „was sagte dir der Alte denn?"

Der Fräser Fritz blickte auf. „Der Alte", wiederholte er, „hat gesagt, daß wir alle das gleiche Schicksal tragen."

„Weiter nichts?" fragte der Arbeitskamerad erstaunt.

„Weiter nichts", erwiderte der alte Fräser Fritz.

Die Rundfrage

Die Redaktion einer hannoverschen Zeitung, bei der Löns mitarbeitete, stellte einmal bei ihren prominenten Mitarbeitern eine Rundfrage an: „Was würden Sie tun, wenn Sie das große Los gewinnen?"

Da liefen denn auch bald zahlreiche Antworten ein, die alle veröffentlicht wurden. Nur die Antwort von Hermann Löns wurde der Leserschaft vorenthalten. Sie lautete kurz und bündig:

„Nicht mehr für Ihr geschätztes Blatt schreiben!"

A.H.L.

Im Zusammenhange mit der Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes sind durch den Zentralen Kreditausschuß-Berlin für alle Kreditinstitute die Zinssätze für Spareinlagen und Kündigungsgelder neu geregelt worden. Die ab 1. Mai 1940 geltenden Zinssätze werden wie üblich durch Aushang in den Kassenräumen bekanntgegeben. Für Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist werden die neuen Zinssätze ab 1. Mai 1940 erst nach Ablauf der im einzelnen vereinbarten Frist wirksam.

Bremen, 30. April 1940

Bank der Deutschen Arbeit A.G. Niederlassung Bremen
Bankverein für Nordwestdeutschland A.G.
Bremen-Amerika Bank A.G.
Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank
Bremer Kreditbank A.G.
Bremer Landesbank
Bremische Wirtschaftsbank e.G.m.b.H.
Commerz- und Privatbank A.G. Filiale Bremen
Deutsche Antioquia-Bank A.G.
Deutsche Bank Filiale Bremen
Martens & Weyhausen
P. Franz Neelmeyer & Co.
Norddeutsche Kreditbank A.G.
Carl F. Plump & Co.
Hermann Wegmeyer

Die Sparkasse in Bremen

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, **eines gesunden Sonntags-Mädels,** zeigen in dankbarer Freude an:

Jonny Hartwig
Dora Hartwig, geb. Barenburg

Bremen, den 28. April 1940, Wantjeder Straße 6.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hilbert Wallbaum
z. Z. Wehrmacht
Anneliese Wallbaum
geb. Oertel

Bremen, am 30. April 1940, Vor dem Steintor 25.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt:

Heinz Deters
Jutta Deters
geb. Bäune

Bremen, im April 1940, Braker Straße 40, z. Z. verreist.

Statt Karten!
Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Fach
Berta Fach
geb. Meinken

Bremen, 30. April 1940.

Danksagung

Für die vielen Gratulationen und Spenden zu unserer **goldenen Hochzeit** sagen wir allen, die unserer gedacht haben, besonders der Bremer Straßenbahn, dem Kavalleristenverein, der Stadt Syke und Herrn Landrat Fürbringer unseren herzlichen Dank.

Christian Ulrich und Frau.

Syke, Waldstraße 55.

Gar einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben
hieß Du für Deine Pflicht.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, für uns alle aber unerwartet, entschlief plötzlich meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Gutte
geb. Müller
(Trägerin des Mutter-Ehrenkreuzes)

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Im Namen aller Angehörigen:
Reinhard Gutte und Kinder.

Bremen, den 28. April 1940
Gröpelinger Heerstraße 237

Die Aufbahrung erfolgte im Gs-Be-In., Germaniastraße. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 3. Mai, um 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Ankauf
Gebrauchte Nähmaschine zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis unter T 6594.

Brillanten kauft Juwelier Ernst Meyer SOGESTR. 42-44 Gen. B.C. 40/12155

Am 26. April verstarb unser Parteigenosse

Fritz Beier

Ehre seinem Andenken!

NSDAP.,
Ortsgr. Industriehafen.
Harde,
Ortsgruppenleiter.

Nach kurzer, heftiger Krankheit verschied heute meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treue Mutter

Hedwig Schindelweg
geb. Morisse.

In tiefer Trauer:
Paul Schindelweg nebst Töchtern.

Bremen, den 25. April 1940, Auf der Muggenburg 19.

Auf Wunsch der Entschlafenen hat die Beerdigung in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Sonnabend mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Hinrich Schnaars

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Beta Schnaars, geb. Wagschal **nebst Kindern und Angehörigen.**

Osterholz, d. 28. April 1940, Grenzwehr Nr. 14.

Die Aufbahrung erfolgte in der Oberneulander Kapelle. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 1. Mai, um 3 Uhr, in der Oberneulander Kirche statt.

Danksagung

Für die herzlichen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Entschlafenen sage ich allen, insbesondere Herrn Pastor Bode, meinen tiefempfundenen Dank.

Fritz Besecke und Angehörige.

Bremen, im April 1940.

Stellenangebote

Mehrere Lagerarbeiter gesucht
Nach Möglichkeit Kenntnisse im Kolonialwarenhandel.
Einstellung sofort. Vorzustellen bei
Christoffers & Albers
Nordstraße 125.

Tüchtige Kraft für Kontor und Laden
Kenntnisse in Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie erforderlich.
Angebote unter Z 7700.

Wir suchen für unsere Abteilung
Rohrwerk
tüchtige Arbeiter
unter günstigen Bedingungen
Meldung beim Pförtner
Werk II
Hemelingen
Hafenstraße
TORFIT-WERKE

Aelterer, zuverlässiger
Vorführer
sowie gewandte
Platzanweiserin
gesucht.
Kammer-Lichtspiele
Osterfeuerstraße 105. Ruf 2 65 83.

Partiekoch
für gepflegte Küche, mit guten Empfehlungen, in Dauerstellung gesucht.
Angebote mit Ansprüchen:
Weinrestaurant „St. Petrus", Böttcherstraße.

Tüchtige Heizungs-Helfer.
Günther Paul Priske,
Osterdeichstraße 22

Heiratsgesuch

Glücklich. Lebensbund wünscht geb. naturl. Dame, 34 J., ev., 1,70 groß u. schlank, wirtsch. tüchtig, kaufm. tätig, natürlich u. warmh., mit charakterfest., gesund. Menschen m. sich. Eink. Ausst. u. kl. Barverm. vorh. Zuschr. unter Z 8600 b. Verl. erb.

Sonstiges

Puppendoktor
Puppenfachgeschäft E. Bulling, Landwehrstr. 22

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohentorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

In der Nacht vom 26. auf 27. April verschied in Heidelberg im 66. Lebensjahr der Vorsitzer des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft

Herr Geheimer Kommerzienrat

Professor Dr. Carl Bosch

Ehrendoktor zahlreicher Fakultäten

Wehrwirtschaftsführer

Mit Carl Bosch ist eine schöpferische Persönlichkeit von uns gegangen, wie sie die Wirtschaftsgeschichte nur selten kennt. In ihm hat die deutsche chemische Industrie einen ihrer großen Führer, die Wissenschaft einen ihrer hervorragendsten Vertreter und eifrigsten Förderer verloren. Mit starker Hand und mit seltenem Weitblick hat der Heimgegangene die Geschicke unserer Gesellschaft und der ehemaligen Badischen Anilin- und Soda-Fabrik Jahrzehnte hindurch geleitet und durch seine Initiative alle wichtigen Arbeitsgebiete entscheidend beeinflußt. Wie kein anderer hat er auf Grund einer ungewöhnlichen wissenschaftlich-technischen Begabung immer die Probleme erkannt, die neue hoffnungsreiche Möglichkeiten boten und sie zum sicheren Erfolge geführt. Seine Pionierleistungen bei der Stickstoffgewinnung aus Luft und der Synthese und Hydrierung der Kohlenwasserstoffe und ihrer Derivate haben ihm Weltruf verschafft. Zu allen Zeiten werden die Werke Oppau und Merseburg Denkmäler seines genialen Schaffens bleiben.

Bei allen seinen großen Erfolgen ist Carl Bosch immer der bescheidene und grundgütige Mensch geblieben, dem im besonderen Maße die soziale Fürsorge für die Gefolgschaft am Herzen lag.

In Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit gedenken wir seiner unvergänglichen Verdienste um unsere Gesellschaft. Unseren Dank an Carl Bosch statten wir durch das Gelöbnis ab, sein Werk nach besten Kräften in seinem Sinne fortzuführen.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft
der
J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft

Frankfurt a. M., den 27. April 1940.

Für Führer und Vaterland blieb vor dem Feind unser lieber Arbeitskamerad,

Matrose

Bruno Pawlak

Er war einer unserer Besten.

Ein treues Andenken wird ihm bewahrt bleiben.

Bremen-Burg, den 29. April 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Yacht- und Bootswerft Burmester

Statt jeder besonderen Anzeige

Ergeben in Gottes Willen entschlief am 27. April sanft nach schwerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Emmy Schänzer

geb. Barfurth

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Assessor Hans Schänzer
Carl Erich Schänzer.

Bremen, Schwachhauser Heerstraße 70 I
Köln, Brüsseler Straße 32
Dinslaken, Kreuzstraße 20.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 30. April 1940, 16 Uhr, vom Ev. Krankenhaus Dinslaken.

Die Trauerfeier dortselber, zehn Minuten vorher.

Arbeit und Streben, das war dein Leben,
du dachtest nie an dich;
nur für die Deinen streben,
hielfst du für deine Pflicht.

Im festen Glauben an ihren Erlöser verschied nach siebenmonatiger, schwerster Erkrankung plötzlich und unerwartet am 28. April in ihrem 57. Lebensjahre infolge Herzschlages unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Hilkelina Alberts

geb. Geerdes.

Sie hatte den Tod ihres geliebten Mannes nicht verschmerzt und folgte ihm nach drei Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Albrecht Alberts und Frau, Wilma, geb. Ehlers
Hermine Alberts
Kurt Alberts
Arnold Alberts.

Bremen, den 29. April 1940,
Bodenheimer Straße 49.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 3. Mai, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Für Führer und Vaterland verstarb unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied und guter Arbeitskamerad

Hermann Mügge

Wir bedauern sein Hinscheiden tief.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
„Stehak" Martin Baupel Kom.-Ges.

Am 27. April 1940 verschied im 73. Lebensjahr unser früheres Gefolgschaftsmitglied, Herr

Gottfried Dahm

Das Andenken dieses pflichttreuen und bewährten Arbeitskameraden werden wir stets in Ehren halten.

Bremen, den 29. April 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Straßenbahn A. G.

Ein treues Menschenherz
hat aufgehört zu schlagen.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hinrich Norden

in seinem 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Johanne Norden, geb. Ernst
Willi Norden, z. Z. im Felde
Marga Norden
Grete Pietryga
Werner Schnier
und Angehörige.

Horn, den 27. April 1940
Schönauenstraße 33.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 1. Mai, 15 Uhr, in der Horner Kirche statt. Etwaige Kranzspenden erbeten nach der Horner Friedhofskapelle.

Am 27. April 1940 verschied im 57. Lebensjahr unser Gefolgschaftsmitglied, Herr

Hinrich Norden

Das Andenken dieses pflichttreuen und bewährten Arbeitskameraden werden wir stets in Ehren halten.

Bremen, den 29. April 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Straßenbahn A.G.

Schnell und gut
arbeitet die Druckerei
der „Bremer Zeitung"
bei der Herstellung von
Familien-Drucksachen

Familien-Anzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Danksagung

Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen für die so innige Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes zu danken, spreche ich auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Rahm für seine wohltuenden Worte, meinen herzlichen Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Litty Müller, geb. Wehting

Bremen, im April 1940
Gravelottestraße 87.

Nach kurzer, heftiger Krankheit wurde unser einziger, sonniger Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Hansi

im Alter von 8 Jahren von uns genommen.

In tiefem Schmerz:
Diedrich Dölvers und Frau,
Hertha, geb. Möhlenbrock
Lotti Dölvers und Angehörige.

Bremen, den 27. April 1940
Gröpelinger Heerstraße 207.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56; frdl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 3. Mai, um 13½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Heute entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Händler

Gustav Kornfeld

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna Kornfeld, geb. Harms
Fritz Masch und Frau,
Minna, geb. Meyer
Wilhelm Medele und Frau,
Lina, geb. Meyer
Friedr. und Gustav Masch
und Angehörige.

Bremen, den 28. April 1940,
Zwinglistraße 7.

Aufbahrung im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", G. Schomaker, Marburgstr. 39.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

W. C. schwimmt in Lügentinte

Zeichnung: Dehnen

Geburtstagsglückwünsche des Führers

Berlin, 30. April.

Der Führer hat seiner Majestät dem Kaiser von Japan und dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien zu ihren Geburtstagen drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Zu Mitgliedern des Volksgerichtshofes ernannt

Berlin, 30. April.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz zu ehrenamtlichen Mitgliedern des Volksgerichtshofes auf die Dauer von fünf Jahren ernannt: Obergeneral-Arbeitsführer a. D. Freiherr Loeffelholz von Colberg in Berlin, Oberst-Arbeitsführer Voigt in Berlin, General-Arbeitsführer zur Lowe in Oldenburg, SS-Gruppenführer Hildebrandt in Danzig-Oliva, Gauleiter Kurt Kapeller in Zoppot.

Erholung für unsere Soldaten

München, 30. April.

Das weithin bekannte, in einer der schönsten Gegenden Deutschlands gelegene Kaffhaus am Chiemsee an der Reichsautobahn München—Salzburg wurde von Reichsminister Generalinspektor Dr. Todt zu einem großen Teil für genesende Soldaten zur Verfügung gestellt. Der bisherige sogenannte Uebernachtungsflügel dient nunmehr für die Dauer des Krieges als Heim für genesende Bewundete. Am Sonntagmittag übernahm Generalarzt Dr. von Heuß das neue Genesungsheim in die Obhut der Wehrmacht. Am Sonnabend waren die ersten 23 Verwundeten eingetroffen.

Genehmigungspflicht für Zuzug in das linksrheinische Gebiet

Berlin, 30. April.

Mit Rücksicht auf die starke Belegung des linksrheinischen Wohnraumes hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Inanspruchnahme von Wohnraum im linksrheinischen Gebiet durch zuziehende, nicht der Wehrmacht angehörende Personen an die vorherige Genehmigung der für den Zugangsort zuständigen Kreispolizeibehörde gebunden. Die Genehmigungspflicht besteht nicht bei der Inanspruchnahme von Wohnraum in Beherbergungsstätten für vorübergehenden Aufenthalt.

Feierstunde der deutschen und italienischen Jugend

Rom, 30. April.

Auf Einladung des Landesgruppenleiters Italien der NSDAP., Dr. Erich, fand am Sonntag im größten Filmtheater Roms, vor über 1000 Mitgliedern der faschistischen Jugendorganisation GIL, darunter 500 Angehörigen der Akademie für Leibesübungen, die Vorführung der beiden HJ.-Filme „Glaube und Schönheit" und „Der Marsch zum Führer" statt. Der Landesgruppenleiter begrüßte die zahlreichen italienischen und deutschen Ehrengäste, darunter Oberst Nasi als Vertreter des Parteisekretärs Muti, den Generalkommandanten der GIL, Botschafter von Mackensen und Reichssportführer von Tschammer und Osten. Die Veranstaltung wurde zu einer stolzen Feierstunde, in der die Herzen der faschistischen und der nationalsozialistischen Jugend in Begeisterung für die vom Duce und vom Führer gewiesenen Ideale zusammenschlugen.

Größte Unordnung, heillose Verwirrung

Finnische Berichterstatter schildern ihre Erlebnisse bei den norwegischen Truppen

Helsinki, 30. April

„Die norwegischen Soldaten empfingen keinerlei Befehle: ein jeder handelte so, wie er es für richtig hielt, und selbst in der Intendantur herrschte größte Unordnung", schreibt „Suojuvistadsbladet" zu den Kämpfen in Norwegen. Das Blatt betont, daß die deutschen Jagdflugzeuge norwegische Truppenteile völlig durcheinander gebracht und in wilde Flucht getrieben hätten. Die Zusammenarbeit zwischen den deutschen Panzern und der Luftwaffe habe einen ungeheuer demoralisierenden Einfluß auf die Norweger gemacht. Ueber die Kämpfe im Oesterdal schreibt einer der Berichterstatter, daß in der norwegischen Führung eine heillose Verwirrung herrsche. Ein anderer Berichterstatter teilt mit, daß den Deutschen überall reiche Proviantvorräte in die Hände gefallen seien.

Über Englands „Hilfe" bitter enttäuscht

Stockholm, 30. April.

Ein Berichterstatter der Stockholmer Zeitung „Tagens Nyheter" hat eine versprengte Abteilung der norwegischen Truppen besucht, die abseits der Hauptverkehrslinien in meist isolierten Stellungen stehen. In dem Artikel, in dem er seine Eindrücke schildert, berichtet der schwedische Journalist über die bittere Enttäuschung, die diese versprengten norwegischen Soldaten über das Verlassen der englischen „Hilfe" empfinden. Die Norweger hätten keinerlei Interesse an diesem Kampf und wollten sich einfach nicht mehr schlagen.

Von zuverlässiger norwegischer Seite sei erklärt worden, der Krieg gehe zwischen den Deutschen und den Engländern. Die Norweger hätten keine Lust, für diesen Krieg ihr Leben zu opfern. „Wir sollten uns", so wurde dem Berichterstatter gesagt, „herausholen und den Kampf den Engländern überlassen". Diese Erklärung, stellt der schwedische Berichterstatter fest, decke sich mit den Gefühlen der meisten Norweger. Ein junger norwegischer Freiwilliger habe ihn gebeten, alle Norweger, die in Schweden lebten, dringend zu warnen, nach Norwegen zu gehen. Dies sei Selbstmord. Auch die in Schweden internierten norwegischen Soldaten hätten resigniert erklärt, über ganz Norwegen liege lähmend der Schatten der deutschen Flugzeuge. Diese Stimmung verbreite sich jetzt besonders rasch, nachdem sich die englischen Siegesmeldungen als falsch erwiesen hätten.

Der Tommy kam, sah und — lief!

Wie die ersten Engländer in Norwegen gejagt oder gefangen wurden

Bekanntlich haben die Engländer, nachdem sie infolge des blitzschnell durchgeführten deutschen Sicherungsunternehmens ihre großangelegten Landungsabsichten in Norwegen aufgeben mußten, aus Prestigegründen weit im Norden einige Truppen an die Küste gebracht. Von hier aus wurde ein kleiner Verband in das Innere des Landes in Marsch gesetzt, um dem Widerstand leistenden norwegischen Restheer „Hilfe" zu bringen. Diese mehr rührselige als ernsthafte Expedition wurde ein wahres „Himmelfahrtskommando".

DNB. in Norwegen, 30. April. (PK.)

In einem mit bewunderungswertem Tempo durchgeführten Vormarsch haben die deutschen Truppen das Gebiet nördlich Oslo zwischen Randsfjord und Mjösa-See sowie zu beiden Seiten dieser großen Gewässer bis zur schwedischen Grenze und weit westwärts im Besitz genommen. Durch eigene schwere Waffen und durch Artillerie und Panzer verstärkte Infanterieabteilungen treiben und treiben den Gegner verfolgend vor sich her. An einzelnen Stellen mußte feindlicher Widerstand gebrochen werden, während die Begegnung mit norwegischen Streifabteilungen eine schon alltägliche Begleiterscheinung des Vormarsches ist. Obwohl die Stadt Hamar unverletzt in deutsche Hände fiel, mußte das auf der anderen Seite des Sees gelegene Ojbiwik mit Nachdruck genommen werden.

Weiter nördlich kam es bei Kismarka erneut zu einem Gefecht, und als die Truppen schließlich vor Lillehammer eintrafen, wohin vor allem deutsche Feldhaubitzen und Panzerkraftwagen den Gegner seinen Weg beschleunigt haben, stellten sich ihnen zum ersten Male auch Engländer entgegen. Diese Entdeckung war eine fast freudig zu nennende Feststellung — weiß Gott keine Besorgnis dabei! — Denn nun hatte man doch endlich einmal den wahren Feind vor sich. Das Auftauchen der olivgrünen Uniformen drüben steigerte den bewährten Angriffswunsch der Infanterie und Panzerschützen noch mehr.

Infolge von stärkeren und besetzten Sperren vor Lillehammer stellte sich das Spitzenbataillon, unterstützt von Panzern, zum Angriff. Zügig ging es vorwärts. Einen kühnen Vorstoß unternehmend, gelang es einem Oberleutnant und zehn Mann, in die eigentliche Stadt einzudringen. Plötzlich sah sich dieser Stoßtrupp einem Haufen fremdartig uniformierter Menschen gegenüber. Den flachen Stahlhelm ins Auge fassend und seinen Leuten laut zurufend: „Engländer vor uns!" war für den Oberleutnant zusammen mit dem blitzschnellen Gedanken, sie möglichst gefangen zu nehmen, Entschluß und Handlung eines Augenblicks. Gefährt und überrascht folgte der Gegner dem unmißverständlich vorgebrachten Willen der Deutschen. Aufgereizt und doch kraftlos ließen die Tommies sich entwaffnen.

Inzwischen war auch das deutsche Groß in Lillehammer eingedrungen. Im Postamt wurden die Engländer unter einer Gefangenenwache festgesetzt. Ueber hundert zählte man und noch dazu Norweger. Währenddessen jagten mit rasendem Motor zum Nordausgang der Stadt drängend und sich überstürzend die anderen englisch-norwegischen Bundesgenossen hinaus.

Die Engländer offensichtlich voran. Denn als die deutschen Truppen unverzüglich zur Verfolgung ansetzten und am Wege die zusammengeschossenen Wagen der Fluchtkolonne mußten, die vom Feuer der deutschen Artillerie und Panzer erfaßt waren, war das erste Fahrzeug — also in der Kolonne das letzte — das sie antrafen, ein norwegisches. Erst das zweite und das dritte und noch einige auch. Erst auf gut halbem Weg nach Tretten, dem nächsten Ort der Vormarschstraße, fanden sie englisch beladene Wagen. Die deutschen Granaten und Geschosse waren doch schneller gewesen als die flüchtigen Tommies.

In Villehammer, zwischen dem schönen Gudbrandsdal und dem Mjösa-See, endete das erste „Hilfs-Unternehmen der Briten für Norwegen mit der Zurücklassung eines Haufens entmutigter Gefangener, und im Straßengraben des Weges nach Tretten liegen mit zerbrochenen Achsen die Kraftfahrzeuge des Expeditionskorps.

Die gefangenen Engländer — darunter mehrere Offiziere — machen einen völlig deprimierten Eindruck. Die Mannschaften sind meistens armselige, blutjunge Kerle aus der englischen Provinz, Handwerker und Arbeiter vor allem. Bei jedem Schritt der Gefangenenwache horchen sie erschreckt auf und fahren ängstlich zusammen, wenn einmal aus Kontrollgründen — besonders des nachts — die Tür geöffnet wurde. Auf die erstaunte Frage der deutschen Soldaten, weshalb sie so ängstlich und verschüchtert seien, kam zögernd die bange stammelnde Antwort, ob sie nicht erschossen würden. Unsere eigenen, völlig unmißtrauischen Soldaten haben die Kriegshetzer in London die gleiche gemeine Lügenmähr erzählt, wie den Polen, den Norwegern, den farbigen Hilfsvölkern: „Wen die Deutschen fangen, dem drehen sie den Hals um!"

Wie jedem wehr- und waffenlosen gefangenen Soldaten, wurde selbstverständlich nach ritterlichem Kriegsrecht auch diesen gefangenen Briten von den deutschen Truppen eine anständige Behandlung zuteil. Man ließ die armen Teufel nicht das Verbrechen der englischen Plutokratie und der High Society entgelten. Allmählich legte sich denn auch ihre Verbissenheit und ihre Angst, und zwischen zwei Bissen eines kräftigen Schlages aus der deutschen Feldküche antworteten auf die Frage eines Feldgrauen, wie es denn schmecke, ein junger Schuster aus Leicester behaglich lauend: „All-right! Very well! For me the war is out!" (Sehr gut! Für mich ist der Krieg zu Ende!) Seine Kameraden bestätigten diese Meinung mit lebhafter Zustimmung und einem Lächeln.

Was das britische Hilfskorps für Norwegen" im übrigen fast mit den deutschen Feldgrauen verjöhnte, waren einige nicht unerhebliche Vorräte an leckeren Lebensmitteln, die den Truppen in die Hände fielen, und die nun in den Küchengeräten der Gulaschkanone Verwendung finden. In Lillehammer wies die norwegische Polizei ein großes Depot mit Konserven, Butter, Biskuits, Tee, Zucker usw. nach, und fast in jedem Wagen der Engländer fanden sich ebenfalls gefüllte Kisten, Kästen und Kanister vor. Dazu gab es reichliche Beute an Waffen und Munition, Gerät und Ausrüstungsgegenständen: Granatwerfer, Panzergewehre, Karabiner, Maschinengewehre, Geschütze, Decken, Mäntel und vieles andere mehr. Der Mühe entheben, den eigenen Nachschub in Anspruch nehmen zu müssen, haben sich die Kompanien dieser deutschen Vormarschtruppe, die den Engländer begegnete, auf acht bis vierzehn Tage restlos „eingedeckt".

So kam der Tommy in Norwegens winterliche Berge, sah erstaunt und erschreckt zwischen den dunklen Tannen Stahlhelme auftauchen und — lief davon, wenn er nicht gefangen

Kiekheben-Schmidt

Dr. Ley spricht zur deutschen Jugend

Englands Kapitalisten, Plutokraten, Geldaristokraten mißgönnen dem deutschen Volk seine Freiheit und der deutschen Jugend die Zukunft

Köln, 30. April.

Bei einem Jugendbetriebsappell in der Klöckner-Humboldt-Deutz A.-G., Werk Kalk, sprach am Montag der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zur deutschen Jugend. Der Betriebsappell wurde im Rahmen der geistigen und weltanschaulichen Betreuung der deutschen Jugend auf alle Reichsfelder übertragen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erschien in Begleitung des Präsidenten des Fachschaften Industriearbeiterverbandes Caposerri, weiter befanden sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und der Behörden in der Begleitung Dr. Leys, unter ihnen Gauleiter Staatsrat Grohé. Der Reichsorganisationsleiter wurde mit großer Begeisterung begrüßt. Nach dem Fanfarengruß der Hitlerjugend und dem gemeinsamen Lied „Brüder in Zechen und Gruben" führte Dr. Ley u. a. aus: Für die berufliche Fortbildung ständen der gesamten deutschen Jugend die vollendetsten Einrichtungen und technischen Mittel zur Verfügung; und während früher der junge Mensch an die Klasse gebunden geblieben sei, in die er hineingeboren worden sei, gäben heute Einrichtungen wie die Adolf-Hitler-Schulen jedem tüchtigen, gesunden, rassisch in Ordnung befindlichen jungen Menschen ohne Rücksicht auf die materielle Lage der Eltern Aufstiegsmöglichkeiten bis zu den obersten Stellen in Staat und Partei.

„Man wird uns fragen: Wo wird dann das alles enden? Was ist unser Ziel? Das Ziel zeigt uns im Augenblick der Führer selber. Wir waren ein kleines, eng beschränktes Volk auf zu engem Raum, hatten Scheuklappen an. Einer sah den anderen nicht, schon von Jugend auf. Das ist heute vorbei. Wir sind eine große Nation. Wir sind ein Volk ohne Klassen, ohne Stände, eine Volksgemeinschaft — ein Volk, ein Glaube, ein Führer und ein Wille (Beifall). Und so marschieren wir in die große deutsche Zukunft.

Da gibt es nun ein Volk — England — über der Nordsee, das uns das verwehren will. Dort sitzen Kapitalisten, Plutokraten, Geldaristokraten, Menschen, denen allein das Geld und ihr Kapital ihre Götzen sind, die nichts anderes kennen als Profit. Sie mißgönnen dem deutschen Volk seine Freiheit und seine Volkwerdung, und sie mißgönnen dir, deutsche Jugend, deine Zukunft. Sie blockieren uns, sie wollen uns hungern lassen, sie wollen uns mürbe machen. Es gelingt ihnen nicht. Wir werden England schlagen (Beifall).

Wenn dieser Lindwurm, dieser Drache England geschlagen ist, wenn die Schätze der Welt frei sind, wenn du, deutsche Jugend, hingehen kannst, wohin du willst, wenn dir die Welt offensteht, dann kommt die Freiheit, die du dir erkämpft. Frei ist der Mensch, wenn er erstens essen und trinken, sich kleiden und wohnen kann, wie er es benötigt und wie er will. Zweitens ist er frei, wenn er in die Welt hinauswandern kann, wie und wann er will. Und drittens ist er frei, wenn die übrigen Völker seine Arbeit und seine Leistung achten und bewerten. Das ist der Begriff der Freiheit. (Beifall.)

In diesem Sinne begrüßen wir heute unsere italienischen Freunde (Beifall), an der Spitze den Herrn Präsidenten Caposerri, ein aller Faschist, ein Freund des Duce, der in Mailand mit dem Duce Seite an Seite gekämpft hat, als die faschistische Partei den Sieg errungen hat.

Auch Italien befindet sich in der gleichen Lage wie wir Deutschen. Auch Italien ist ein Volk ohne Raum. Auch Italien ist ein fleißiges Volk und tapferes Volk, und auch Italien braucht die Freiheit, sich bewegen und leben zu können, wie es ihm und seiner Art paßt.

Italien und wir Deutsche haben die gleichen Feinde: England und Frankreich. Das müssen wir einmal feststellen. (Beifall.) Was hat England im Mittelmeer zu suchen? Das frage ich die Welt. (Phui-Rufe.) Was hat England auf der Insel Malta zu suchen und in Gibraltar? (Erneute Phui-Rufe.) Genau so wenig wie in unserer Ostsee. Auch dort können wir England nicht dulden. England soll sich mit jenen Völkern abgeben, die noch auf einem so niedrigen Niveau stehen, daß sie die englische Knute schwer unterscheiden können von dem Stock ihrer Häuptlinge. Aber wir zivilisierten und hochkultivierten Völker wie Italien und Deutschland verbitten es uns, von England bevormundet zu werden. (Beifall.)

So freuen wir uns, daß der Führer unseres Volkes ein persönlicher Freund des Duce Italiens ist. Das ist die beste Gewähr, daß diese beiden Völker in diesem schweren Kampf zusammenstehen werden bis an ein siegreiches Ende.

„Auf Kosten des englischen Volkes"

„New Statesman and Nation" schrieb im Januar 1940:

„Chamberlains Kabinett ist eine Regierung der Reichen, die niemals die Nöte des Volkes verstehen und die Sprache des Volkes sprechen wird, eine Regierung, die den veralteten und kastenmäßigen Aufbau des wirtschaftlichen und sozialen Lebens unter allen Umständen auf Kosten der großen Masse des Volkes aufrechterhalten will."

Aus Haß gegen den deutschen Sozialismus der Tat hat diese kleine Schicht millionenschwerer Hasardeure einen neuen Krieg heraufgeführt. Das nationalsozialistische Reich duldet diesen Plutokratenterror nicht und wird ihn brechen.

In Letzter Minute

Gandhi-Attentat des Secret Service?

Amsterdam, 30. April.

Vor kurzem meldete das Reuterbüro lakonisch aus Bombay: „An Wardha wurde ein Unbekannter durch die Polizei verhaftet, der sich, mit Gewalt Zutritt in die Hütte Gandhis zu verschaffen versuchte." Wie sich jetzt herausstellt, wurde diese Meldung erst ausgegeben, als sich die Nachricht von neuen Umtreiben des Intelligence Service gegen Gandhi wie ein Lauffeuer durch ganz Indien verbreitet hatte.

Inzwischen ist festgestellt, daß es nicht die Polizei war, die Gandhi vor dem Unbekannten beschützte. Dieser Vorfall hat in den führenden Kreisen der indischen Nationalisten größte Erregung ausgelöst. Man vermutet, daß der Intelligence Service von Chamberlain und Churchill freie Hand zur Ermordung Gandhis erhalten hat.

Rund um die Welt

Grausige Bluttat in estnischem Dorf

Reval, 30. April.

In einem Dorf des Kreises Dorpat hat sich am Sonntag eine grausige Bluttat abgespielt, die fünf Menschenleben kostete. Vermutlich in einem Anfall von Sinnesverwirrung hat ein 28jähriger Landwirt zunächst im Wohnhaus seine 68jährige Schwiegermutter und seine beiden Kinder im Alter von 1½ und 4 Jahren durch Beilhiebe getötet. Dann begab er sich in den Stall, streckte seine mit dem Melken der Kühe beschäftigte Frau durch einen Beilhieb hinterrücks nieder und zündete den Stall an, worauf er Selbstmord durch Erhängen beging. Aus den Ruinen des Stalles wurde später der völlig verkohlte Leichnam der Frau geborgen.

Merkwürdiges Erlebnis einer Siebzigjährigen

Newyork, 30. April

In ihrem altersschwachen Plüschsessel sitzend, widmete sich eines Abends die siebzigjährige Frau Benjamine Hebold in ihrem einsamen Zimmerchen in Brooklyn der Lektüre eines jener Romane von Edgar Wallace mit dem Titel „Der haarige Arm". Plötzlich hörte die alte Dame ein Geräusch am Fenster, und als sie hinblickte, sah sie schaudernd einen zottigen Arm in der Luft hängen. Die alte Dame stieß einen Schreckensruf aus und konnte einige Zeit lang den starren Blick nicht von der unerklärlichen Erscheinung losreißen, die um so rätselhafter war, als die Greisin im fünften Stock unmittelbar unter dem Dach wohnt. Da aber dieses einzelne menschliche Glied weiterhin schlaff herabhing, so entschloß sie sich, telefonisch die Polizei herbeizurufen. Wenige Minuten darauf waren die Beamten zur Stelle, und es ergab sich, daß der baumelnde Arm zu einem Toten gehörte, und zwar zu einem Dieb, der sich der Festnahme durch Flucht über die Dächer zu entziehen versucht hatte. Bei der dramatischen Verfolgung hoch in den Lüften war der Verbrecher durch den Schuß eines Polizisten schwer verwundet worden, er hatte aber noch die Kraft, eine Feuerleiter zu besteigen, von der er auf den Boden zu gelangen hoffte. An der Leiter hängend, gerade vor dem Fenster der Frau Hebold, wurde er vom Tode ereilt.

Sicherungsverwahrung für jüdischen Verbrecher

Dortmund, 30. April.

Vor der 1. Dortmunder Strafkammer hatte sich der 40jährige, in Witten geborene Kurt Israel Brauer wegen Rassenschande und Zuhälterei zu verantworten. Der Fall lag so klar, daß Brauer, der Volljude ist, nicht anders konnte, als seine Straftaten zuzugeben. Nachdem er seit Weltkriegsende fortwährend in Verbrecherkreisen und Bordellen verkehrt hatte, ließ er sich halten, als er wieder einmal ohne Einkommen war, von Prostituierten regelrecht aushalten. Jüd Brauer ist bereits 2mal wegen Straßenraubes, Kuppelei, Widerstandes, Beleidigung und Diebstahls vorbestraft. Der Staatsanwalt kennzeichnete den Angeklagten als arbeitsscheuen und asozial veranlagten Menschen, der nur darauf aus sei, durch strafbare Handlungen seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher müsse er unbedingt in Sicherungsverwahrung gebracht werden. Darüber hinaus beantragte der Staatsanwalt wegen Rassenschande in zwei Fällen und wegen Zuhälterei eine Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten antragsgemäß und sprach ihm außerdem noch für die gleiche Zeitdauer die bürgerlichen Ehrenrechte ab.

Laßt Kindern keine Streichhölzer!

Tribsees, 30. April

In eine gefährliche Spielerei ließen sich mehrere Kinder ein. Sie trugen Stroh und andere leicht brennbare Sachen nahe an eine Feldscheune heran, in der mehrere hundert Zentner Heu lagern, und setzten diesen Haufen in Brand. Zum Glück wurde das Treiben von Erwachsenen bemerkt, die das Feuer noch im Keime ersticken konnten. Wie leicht hätte durch diese gefährliche Spielerei ein großes Schadenfeuer entstehen können. Darum, Eltern, laßt eure Kinder nie mit Zündhölzern spielen!

Elektrisch geladener Acherboden

Hamm, 30. April.

In Ostwennemar war ein Landwirt beim Eggen, als plötzlich sein Pferd zu Boden stürzte und liegen blieb. Bei dem Versuch, das Tier wieder zum Aufstehen zu bewegen, erhielt der Landwirt in dem Augenblick einen starken elektrischen Schlag, als er das Pferd berührte. Mit neuer Bewegung stieß auch der Mann neben seinem Pferd liegen. Umwohner aus der Umgebung, die den Vorfall beobachtet hatten, kamen nun zu Hilfe. Es gelang ihnen, mit Holzrechen einen elektrisch geladenen Draht, der von einem Hochspannungsmast in der Nähe herunterhing und den Strom in die Erde geleitet hatte, zu entfernen und dem Landwirt zu Hilfe zu kommen. Während dieser die Betäubung anscheinend ohne Folgen überstanden hatte, war das Pferd durch den elektrischen Schlag verendet.

Schnauzer bringt seinen Herrn ins Gefängnis

Tettnang, 30. April

Dieser Tage stand ein Einwohner von Wannenhäusern (Gemeinde Eittenkirch) wegen Jagdvergehens vor dem Amtsgericht Tettnang. Der Hund des Angeklagten, ein kleiner Schnauzer, hatte am 29. Februar d. J. auf der Gemarkung Eittenkirch ein Reh gejagt und so übel zugerichtet, daß es später verendet aufgefunden wurde. Der Angeklagte hatte dem Kampf der beiden Tiere zugesehen, ohne jedoch einzuschreiten und den Hund zurückzurufen. Da in der Nähe der Wohnung des Angeklagten schon wiederholt verendetes Rehwild gefunden, außerdem schon zwei Hunde des Angeklagten beim Wildern erschossen worden waren, verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Jagdvergehens zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten. Der wilderende Hund wurde eingezogen.

Weisheit der Raben „bewiesen"

rd. Wien, 30. April

Die Salzburger Raben haben wieder einmal einen Beweis für ihre Weisheit dieser Vogelart geliefert. In der Krone einer uralten Ulme in Salzburg nisteten seit Jahrzehnten Raben. Zur Ueberraschung der Salzburger trugen die gefiederten Gäste vor wenigen Wochen ihre Nester ab, um sich auf anderen Bäumen neu einzurichten. Anfangs fand man hier vor einem Rätsel, das jetzt allerdings die Natur selbst gelöst hat. Die riesige Ulme war nämlich im Innern vollkommen verfault und stürzte vor wenigen Tagen mit großem Gepolter um.

1,6 Millionen Kilogramm Altpapier in zwei Monaten. Im Gau Magdeburg-Anhalt wurden im Monat Februar über 600 000 Kilogramm und im März über 980 000 Kilogramm Altpapier von der Hitlerjugend gesammelt.

Stadt Waiseier — Großbyende. Die vieltausendköpfige Belegschaft des Waiseiwerkes, Stahl der Wilhelm-Gustloff-Werke hat in diesem Jahre auf die Betriebsfeier anläßlich des nationalen Feiertages des deutschen Volkes verzichtet und dafür den gesamten Betrag, der eine sehr erhebliche Höhe erreicht, an das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes abgeführt.

Wenn Kinder im Auto spielen. Zwei Dreijährige in der westfranzösischen Stadt Agen waren in ein Auto geklettert, das der Fahrer an der Kanalbrücke ohne genügende Sicherung verlassen hatte. Sie probierten die verschiedenen Hebel und Griffe. Mit einem Male fuhr der Wagen ab, stürzte in den Kanal, und ehe noch Hilfe kam, waren die Kinder erstickt.

Hatte sie es geahnt?

Ratschlag 2 zur Pflege der Berufswäsche

Mal sind's die Ärmel, mal die Knie, mal der Hosenboden: je nach den verschiedenen Arbeiten, die man verrichtet, werden Arbeitskittel, »Jacken und »Hosen an verschiedenen Stellen stärker beansprucht und gehen da naturgemäß auch am schnellsten entzwei. – Jede Frau, die die Arbeitssachen ihres Mannes sorgfältig pflegt, wird deshalb gerade diese »Gefahrenpunkte« besonders aufmerksam prüfen und schwachen Stellen durch rechtzeitiges Ausbessern oder Unterlegen eine größere Haltbarkeit geben. – Wenn sie darüber hinaus beim Reinigen der Sachen das schonende, aber dennoch wirksame IMI nimmt, dann kann sie sicher sein, die Berufskleidung des Mannes pfleglam behandelt zu haben. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurze Zeit kochen. Bei IMI genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon ergibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer IMI nimmt, spart Seife und Waschpulver.

IMI für Berufswäsche

Empfehlen Sie den Persil-Werbe

Russische Künstler in Bremen

Persönliches Gastspiel des berühmten russischen Künstler-Ensembles (8 Solisten)

Feuervogel

Balalaika, Gesang und Tanz
Virtuosen:

Tamara ..... Alt
Fedja ..... Tanz
Sascha Bochensky ..... Banjo
Michael Tikonoff ..... Balalaika

Überall stürmische Begeisterung und rauschender Beifall

Dazu im Filmteil: Neu-Aufführung des hervorragenden Abenteuerfilms der UFA

Fürst Woronzeff

Dieser großangelegte, glänzend besetzte und reich ausgestattete Großfilm der Ufa rollt ein Geschehen auf, so abenteuerlich und fern vom Hergebrachten, daß man vom ersten Augenblick an in seinen Bann geschlagen wird

Willy Birgel, Brigitte Helm
Albr. Schoenhals, Hansi Knoteck
Fritz Odemar, Günther Lüders

Dazu: Die neue große UFA-Wochenschau

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf ab heute 11-1 u. ab 4 Uhr a. d. Kasse

Ab heute: 3⁰⁰ 6⁰⁰ 8⁴⁵

METROPOL

Beachten Sie die während des Gastspiels geänderten Anfangszeiten

Donnerstag (Himmelfahrt), 2. Mai, vorm. 11⁰⁰ Uhr

Einmalige Früh-Vorstellung mit Sonderarbeitungen des berühmten russischen Künstler-Ensembles

»Feuervogel«

2 Stunden Rußland
Tänze — voll Leidenschaft
Musik — voll Temperament
Gesang — voll Seele

Im Vorprogramm: Die neue große UFA-Wochenschau

Vorverkauf ab heute! Jugend hat Zutritt

METROPOL

Erwachsene: 0.85 bis 2.10
Jugendliche: 0.60 und 0.80

Barberina

Albert Matterstock, Heidemarie Hatheyer, Paul Henckels u. a. in dem Lustspiel der Tobis:

Ein ganzer Kerl

Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton
Jugendliche haben Zutritt!
Anfg.-Zt.: 11 N.-V. 5.45 - 6 Abd.-V. 8.30

Kammer:

Lichtspiele. Ostertorstwg. 105. R. 26583

Hilde Weißner, Albert Matterstock, Fita Benkhoff, Rudi Godden

Die goldene Maske

Täglich 5.30, 5.45, 8.30
Eintritt jederzeit!

WELT THEATER

NORDSTR. 26/23

Dienstag 8.20 Mittwoch und Donnerstag 2 Vorstellungen 5.20 u. 8.20

Heli Finkenzeller, Paul Hörbiger, Theo Lingen, Hans Moser, Fita Benkhoff in:

Opernball

Wochenschau: 1. Folge
Die neuesten Berichte

ODEON

Hastedter Heerstraße 374
1. Mai- u. Himmelfahrt 17.15, 20.15
Täglich 20.15

Gold in New Frisco

Ein großer deutscher Abenteurerfilm mit: Hans Söhnker, Alexander Golling, Anni Markert
Jugendliche haben Zutritt!

Kammerjäger Kiehne, Ruf 83337
Schwedenstraße 13
Vertilgung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Pachtgesuch

Parzelle
zu pachten ges.
Schützenwallstr. 6

Volksfest Gröpelingen

vom 28. April bis 5. Mai 1940
auf dem
Tura-Sportplatz
Stotelor Straße. Endstation der Linie 2.

St.-Pauli-Gaststätte

•HORN•

1. Mai
große Überraschungen
ab 16 Uhr Tanz mit Kabarett
Himmelfahrt
Konzert und Tanz
Schießstand, Bar u. Kegelbahn

St.-Pauli-Gaststätte

Admiral-

PALAST • HEMMSTR.

Täglich 8.30 Uhr

Gold in New Frisco

mit Hans Söhnker, Alexander Golling, Anni Markert, Otto Wernicke u. a.
Jugendliche haben Zutritt!
Wochenschau: Neueste Folge

Central-

Theater, Oslebshausen

Täglich 8.15, an den Feiertagen 1. u. 2. Mai 5.30, 8.15
Dienstag bis Donnerstag
Kriminalkommissar Eyck
Donnerst. (Himmelf.) 1 u. 3 Uhr f. d. Jgd. Die Farm a. Mississippi

---

Geschäftsbücher für Handel u. Handwerk
viele Sorten am Lager
Durchschreibebücher
Durchschreibe-Buchführungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Verkauf

1 Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, gebraucht.
Arsterfelde 10

G. erh. Kinderwg. Stagerstr. 16 I l. 13 part. l.

Trauringe von 5 RM. an
W. Ehrhardt
Ostertorst'weg 58
beim Schauspielhaus

Sielmann
ist eine Fundgrube.
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Vermieten

Möbliert. Zimmer an berufst. Herrn.
Nordstraße 50

Möbl. Z. a. Herrn
Hohenpfad 19

In ihren Filmen leben sie weiter!

LA JANA

die schöne Künstlerin in ihrer letzten Rolle als

STERN VON RIO

Ein Abenteurer-Film der Tobis

Gustav Diessl • Harald Paulsen • Fritz Kampers
W. Scharf • M. Gülstorff • H. v. Meyerinck • P. Otto

SPIELLEITUNG: KARL ANTON

Noch einmal sehen wir die sympathische junge Künstlerin in ihrer ganzen Schönheit ... Sie spielt die Rolle der brasilianischen Tänzerin Concha in diesem an Abenteuern reichen Film!

TIVOLI 3.30 6.00 8.45

Vorverkauf für die num. Abendvorstellung von 11-1 u. ab 3.30 Uhr

In allen unseren Theatern die neue große Wochenschau mit den Bildberichten von unseren Truppen in Dänemark und Norwegen

---

Die Vereinigten UFA-Theater zeigen die neue große Wochenschau — und:

Der neue Ucicky-Film der Wien-Film und UFA mit:
Heinrich George
Hilde Krahl / Hans Holt
Siegfried Breuer
Spielleitung:
Gustav Ucicky

Eine Spitzenleistung deutsch. Filmschaffens mitreißend-faszinierend erschütternd!

Täglich: 3.30, 6.00, 8.30
Vorverkauf von 11-1 und ab 4 Uhr

EUROPA

Zwielicht

Ein neuer großer UFA-Film mit:
Ruth Hellberg, Viktor Staal
Paul Wegener, Carl Raddatz
Ursula Grabley

Ungewöhnlich packend schildert der Film den Kampf gegen die Wilddieberei

Täglich: 3.30, 6.00, 8.30 | Täglich: 5.30 und 8.30

KAISER · PALAST

Befreite Hände

mit: Karl Raddatz
Ewald Balser
Paul Dahlke
Spielleitung: Hans Schweikart

Brigitte Horney u. Olga Tschechowa gestalten
Dieses packende Filmwerk
zu einem Erlebnis

Täglich: 8.15 | Täglich: 8.15
Mittw. auch 5½

HANSA · APOLLO

Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft in Bremen-Grohn

Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung am Montag, dem 20. Mai 1940, mittags 12 Uhr, in der Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft, Bremen, Obernstraße 2—12.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts und des festgestellten Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr 1938/39 nebst Bericht des Aufsichtsrates sowie Beschlußfassung über die Verteilung des Gewinns.
2. Beschlußfassung über die Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Neufassung der Satzung, u. a. Streichung der §§ 3, 4 und 12, Kündigungsbefugnis der Aufsichtsratsmitglieder, Uebertragung von Befugnissen an Aufsichtsratsausschüsse, Aufsichtsratsvergütungen, Fristen für Einberufung der Hauptversammlung und Abänderung der Gewinnverteilung.
4. Aufsichtsratswahl.
5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1939/40.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktionäre, welche spätestens am 17. Mai 1940 ihre Aktien oder den Hinterlegungsschein eines Notars bei der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen, oder bei der Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft, Bremen, oder bei der Kasse der Gesellschaft in Bremen-Grohn hinterlegt und Stimmkarte abgefordert haben.

Bremen-Grohn, den 27. April 1940.

Der Vorstand
G. Gerdes Fritz Klippert.

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, Ende ungefähr 22.30 Uhr
Zum 70. Geburtstage von Franz Lehar
Das Land des Lächelns
Mi., 1. Mai, 20 Uhr, zu kl. Preisen: RM. 0.35—2.70
Die lustigen Weiber von Windsor
Komische Oper v. O. Nicolai
Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr, zu kl. Preisen: RM. 0.35—2.70
Der Vetter aus Dingsda
Operette von E. Künneke

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Dienstag, 20, Ende 22.40, 18. So.-Di. O
Mittwoch: 18. So.-Mi. O
Donnerstag (ausverkauft)
Artisten
Schauspiel v. Stein u. Krauspe
Freitag: 19. Ka.-Frei.
Sonnabend: 19. Ka.-So.
Erstaufführung
Die Prüfung des Meister Tilmann
Schauspiel von S. Graff.

Mittwoch und Donnerstag, 17 Uhr u. 20 Uhr
Großer Preisskat.
Müller,
Begelsackerst. 43/45

Preisskat

Preisskat 8 Uhr
Riedendarp,
Altenweg 3

Ab heute täglich in der Schauburg das einzig dastehende Filmdokument:

Feuertaufe

Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen

Regie Hans Bertram
Musik: Norbert Schultze

Die Jugend hat um 4.30 Zutritt!

SCHAUBURG Täglich 4.30 8.30

Shirley Temple

der Liebling der Welt:

Shirley Temple in einem echten Wildwestfilm, da gibt es viel zu lachen!

MODERNES
Täglich 8.15

Der große Erfolg ab heute im DECLA!

HANNELORE SCHROTH
in dem Terra-Lustspiel

Eine Freude für alle!

Mady Rahl, Elga Brink
Hans Holt, Paul Henckels
Victor Janson
Rudolf Schündler

DECLA
Täglich 8.15

Amtliche Bekanntmachungen

Unter dem Viehbestande von Hermann Logemann in Buchtinger, Buchtinger Heerstraße 157, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das Gehöft ist gesperrt. Sperrgebiet: Ortsteil Mittelbuchting und die Gemeindeteile nördlich Buchtinger Heerstraße / Alte Heerstraße.

29. 4. 1940. **Der Polizeipräsident.**

Anordnung über die Abgabe von Eiern.

Auf den Abschnitt c für Eier der vom 8. 4. bis 5. 5. 1940 geltenden Reichseierkarte werden in der Zeit vom 30. 4. bis 5. 5. 1940 3 Eier ausgegeben.

Auf den Abschnitt d derselben Reichseierkarte werden in der Zeit vom 30. 4. bis 10. 5. 1940 4 Eier ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer des Abschnitts d wird zu diesem Zweck bis zum 10. 5. 1940 verlängert.

Die Verteilung erfolgt, damit die Versorgungsberechtigten in der Woche vor Pfingsten Eier zur Verfügung haben.

Bremen, den 30. April 1940.

Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Ueber das Vermögen des Tischlers Wilhelm Thomas Heiner in Bremen, Am Gaswerk Nr. 21 (privat Wollmershauserstraße 136), ist heute vormittag 11 Uhr der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Bollinger, Bremen, Sögestr. 56 I, zum Verwalter ernannt worden.

Allen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, sowie von ihrem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie etwa aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Verwalter bis zum 30. Juni 1940 Anzeige zu machen.

Zur Anmeldung der Konkursforderungen, die bei dem Gerichte schriftlich oder an der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) zu Protokoll unter Angabe des Forderungsgrundes und etwa beanspruchten Vorrechts sowie unter Beifügung der Unterlagen erfolgen muß, ist die Frist

bis 30. Juni 1940

festgesetzt.

Es ist Termin anberaumt zur Gläubigerversammlung zwecks Beschlußfassung gemäß §§ 110 und 132 Konkursordnung auf

28. Mai 1940, vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

30. Juli 1940, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgericht, Gerichtshaus hierselbst, Zimmer 84.

Bremen, den 29. April 1940.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Ausgabe der Lebensmittelkarten.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten, gültig für die Zeit vom 6. 5. bis 2. 6. 40, erfolgt am Freitag, 3. Mai, von 9—12 Uhr, 14—18 Uhr und am Sonnabend, 4. Mai, von 8—10 Uhr. Die Stammabschnitte der vorhergehenden Kartenperiode sind hier abzugeben. Kinder unter 12 Jahren können keine Lebensmittelkarten in Empfang nehmen.

Es wird gebeten, die Karten zu den angegebenen Zeiten abzuholen, da Ausnahmen wegen Personalmangels nicht mehr zugelassen werden können.

Bezugscheine für Spinnstoffwaren und Schuhwaren.

Bezugscheine auf Spinnstoff- und Schuhwaren werden am Freitag, dem 3. Mai, nicht ausgegeben.

Syke, den 29. April 1940.
Der Bürgermeister.

Häuser und Grundstücke

Einfamilienhaus

mit Garten.
Preisangebote unter R 7317.

Ein- oder Mehrfamilienhaus

wird lückenlos einschl. Nebenkosten finanziert
Bau oder Kauf, bei freier Wahl,
ingeeigneten Fällen
Sofortfinanzierung.
Keine Genossenschafts- oder Rattanteile. Keine Versicherungspflicht
Näheres unverbindlich durch die
Hauptverwaltung der Bauparkasse Mainz AG.
Mainz, Römerwall 67

TAPETEN

große Auswahl in allen Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8

Volksfest

in Hemelingen
Markt
vom 28. April bis 5. Mai 1940
auf dem
Platze am Alten Krug

Auktionen

Erinnerung

an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige vom Sonntag.

Es gelangen weiter zur Versteigerung: 70 Eimer Handwaschpaste u. 1 Posten Zahnpaste.

Ruhtenberg,
Gerichtsvollzieher

Motorradmarkt

Puch-
Motorfahrräder
RM. 160.—
sofort lieferbar
Bundgaard & Sohn

Gebrauchter und fabrikneuer
Standard-
Lieferwagen
Bundgaard & Sohn

Stempel
Schilder
Gedenk
Graviera.
Abzeichen
Stempel-Müller
Katharinenstraße 29
Ruf 2 5878

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Wessel
Nachf.
Seewenjestraße 79
Telefon 8 12 91

Eilbotenruf 80796

Werde Mitglied der NSV.

Die Volkswirtschaft braucht es!

Jedes Gramm Alt-Gold und Alt-Silber ist wertvoll, uns ebenso wie den vielen Betrieben, an die wir es weiterleiten

Kleinert & Co.
Faulenstr. 36 Gen.-Nr. Au C 25276